Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1905

200 (29.8.1905)

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 200. Karlsruhe, Dienstag den 29. August 1905. 25. Jahrgang.

Aus dem Bericht

über die parlamentarische Tätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

29. November 1904 bis 30. Mai 1905.

III.

Reichsamt des Innern.

Bei der Beratung dieses Etats kam nun ein Teil, aber ein sehr bescheidener Teil, der Resolutionen zur Beratung, die in der vorjährigen Tagung zwar gestellt, aber nicht zur Beratung gelangt waren. Es waren nicht weniger wie 35 Resolutionen, die zum Reichsamt des Innern gestellt waren. Wir haben es hier mit einer Taktik des Zentrums zu tun, die auch den anderen Parteien aufgenötigt wurde.

Zur Annahme gelangte von unseren Resolutionen zunächst die folgende:

a) den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstag noch in der gegenwärtigen Tagung eine Novelle zur Gewerbeordnung vorzulegen, welche für den Kohlenbergbau Bestimmungen trifft über

1. Festsetzung der Schichtdauer, einschließlich Ein- und Ausfahrt, mit besonderer Berücksichtigung der Schichtdauer vor nassen sowie heißen Orten mit über 28 Grad Celsius; Verbot der Sonntags- und Ueberschichten, mit Ausnahme der Arbeiten zur Rettung von Menschenleben, für außerordentliche Betriebsstörungen und Schachtreparaturen, Lohnzahlung für Schachtreparaturen an Sonn- und Feiertagen.
2. Beseitigung des Wagenmullens. Bezahlung der wirklich gelieferten Kohle. Eichung der Wagen nach Raum- oder Gewichtsinhalt.
3. Wahl und Besoldung von Wagenkontrolleuren bezw. Wiegemeistern durch die Belegschaft.
4. Regelung der Lohnzahlung; kostenlose Lieferung des Schießmaterials und des Geleuchtes durch die Zechenbesitzer.
5. Errichtung von Arbeiterausschüssen zur Erörterung von Beschwerden und Mißständen, Regelung des Strafgelderwesens und zur Mitverwaltung der Unterstützungskassen.
6. Wahl von Grubenkontrolleuren durch die Belegschaft.
7. Regelung des Mietrechts für die den Zechenbesitzern gehörenden Arbeiterwohnungen.

Diese Resolution fand im Reichstage Annahme durch eine Interpellation von unserer Seite aus Veranlassung des gewaltigen Bergarbeiterstreiks im Ruhrgebiet. Das Zentrum befand sich hier in einer Zwangslage, wollte es nicht bei künftigen Wahlen im Ruhrgebiet die größte Gefahr laufen. Aber auch andere bürgerliche Parteien — mit Ausnahme der Konservativen — stimmten nicht nur für unsere Resolution, sondern fanden auch wirklich manch kräftiges Wörtlein in der Diskussion. Das Uebermaß des protzigen, frechen Uebermuts der Kohlenmagnaten zwang eben dazu. Von unseren Rednern wurde rückhaltlos die Sache der Bergarbeiter und ihre ebenso bescheidenen wie notwendigen Forderungen verteidigt. Die Haltung am Regierungstisch war zuerst eher eine Ermutigung für die protzigen Zechenbesitzer und nicht irgendwie ein Entgegenkommen an die gerechte Sache der Bergarbeiter. Die Regierung hat sich denn auch gehütet, dem Reichstag aufgrund unserer Resolution eine Vorlage zu machen. Dazu war ihr der preußische Landtag der geeignete Platz, und das Zentrum wurde dadurch aus einer fatalen Situation befreit. Der Verlauf dieser Gesetzgebungsaktion im preußischen Landtag hat wieder mit großer Deutlichkeit gezeigt, was hinter der Arbeiterfreundlichkeit des Zentrums steckt. Im Reichstag nehmen die Herren unsere Resolution mit an, und im preußischen Landtag bringen sie ein Gesetz mit zustande, das geradezu als ein Hohn für die Bergarbeiter bezeichnet werden muß. Diese Heuchelei, diese Doppelzüngigkeit müssen wir den katholischen Arbeitern immer mehr zum Bewußtsein bringen.

Eine weitere Resolution betraf:

„Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, noch im Laufe dieses Jahres eine Verordnung zu erlassen, durch welche die Arbeit in Glashütten an Sonn- und Festtagen, mit Ausnahme der Hilfsarbeiten, die zur Unterhaltung der Glasöfen notwendig sind, verboten und die Dauer der Arbeit in der gesamten Glasindustrie gemäß § 120c der Reichsgewerbeordnung beschränkt wird."

Zu dieser Resolution lag auch eine gleiche vom Zentrum vor, sie wurde daher gemeinsam beraten und angenommen.

Es gelangten dann noch weitere, im ganzen 8 von den ausstehenden Resolutionen zur Beratung und Annahme. Insoweit es sich dabei um Fragen handelte, die die Arbeiterschaft berühren und Vorteile für dieselben boten, gelangten sie mit unserer Zustimmung zur Annahme. Die größere Anzahl der Resolutionen, vom Zentrum gestellt, hatten die Mittelstandsretterei zum Inhalt. Da wir diesen Schwindel der bürgerlichen Parteien nicht mitmachen, so beschränkten wir uns darauf, durch die Kritik diese Politik ins rechte Licht zu stellen.

Das also ist nun die ganze Ausbeute, die der Reichstag von der großen Anzahl von Resolutionen, die er zum Reichsamt des Innern gestellt hatte, zur Beratung und zur Beschlußfassung gebracht hat. Es kann also gewiß nicht behauptet werden, daß die Taktik des Zentrums sich bewährt hat.

Unsere Fraktionsredner hatten bei den verschiedenen Titeln zum Etat recht viele Beschwerden und Klagen vorzubringen. Es sind meistens alte Klagen und Beschwerden, die daher stammen, daß der lahme Karren sozialpolitischer Gesetzgebung zusammengebrochen ist. Wir hörten aus den Tageszeitungen von einem Mißbrauch, der mit der Erwerbung der Invaliden- und Altersrente sollte getrieben werden; man sprach von einer Sucht und förmlichen Jagd darnach, sich in den Genuß dieser Renten zu setzen. Ach ja! sie sind auch so fett und auskömmlich, diese Renten. Die Sache solle so schlimm sein, daß die Versicherungsanstalten an den Ruin gebracht seien. Den untersuchenden Aerzten wurde ganz offen der Vorwurf gemacht, daß sie leichtfertig Berechtigungsatteste ausstellen. Wir hörten dann, daß die Regierung tatsächlich Nachprüfungen vornehmen lasse. Von seiten unserer Fraktion wurde die Regierung über diese Angelegenheit interpelliert, und unser Redner zeigte an der Hand der Rechnungsabschlüsse der Versicherungsanstalten, daß diese im Gegenteil recht erhebliche Ueberschüsse nachwiesen. Der biedere Innungs- und Handwerksmeister Pauli (Potsdam) war nicht wenig erfreut darüber, dem Grafen Posadowsky nachweisen zu können, daß er schon in der Reichstagssitzung vom 13. Dezember v. J. ausgeführt habe, die sozialpolitische Gesetzgebung bewirke, daß die Arbeiter bewußt und absichtlich darnach streben, eine Rente zu erhalten, und infolgedessen in ihrer Arbeitstätigkeit erschlafft sind. Wenn selbst vom Regierungstische und zumal von dem ersten Beamten, dem die sozialpolitische Gesetzgebung anvertraut ist, solche Ansichten geäußert werden, dann braucht man sich wahrhaftig nicht zu wundern, wenn es nicht allein nicht vorwärts — sondern rückwärts geht.

Die Gewerbeaufsicht, deren Mangelhaftigkeit von unseren Fraktionsrednern immer und immer wieder nachgewiesen wird, sie rückt, namentlich in Preußen, nicht vom Fleck.

Unsere Fraktion brachte auch wieder den Antrag ein:

„Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die tägliche regelmäßige Arbeitszeit für alle im Lohn-, Arbeits- und Dienstverhältnis, im Industrie-, Handels- und Verkehrswesen beschäftigten Personen unter Festsetzung angemessener Uebergangsvorschriften auf längstens 8 Stunden festgesetzt und der Samstagnachmittag freigegeben wird. In Betrieben mit ununterbrochener Arbeitszeit, sowie in unterirdischen Betrieben soll eine tägliche regelmäßige Arbeitszeit von längstens 8 Stunden, und in unterirdischen Betrieben, in welchen die Temperatur 28 Grad Celsius übersteigt, von längstens 6 Stunden zugelassen werden."

Die Resolution wurde ausführlich von unserem Fraktionsredner begründet, vom Reichstag aber abgelehnt.

Weiter wurde von unserem Fraktionsredner die Lage der Bureauangestellten in Privatbetrieben zur Sprache gebracht. Hier handelt es sich um qualifizierte Arbeiter, von denen man gemeinhin immer noch annimmt, sie würden besser bezahlt. Fast unglaublich erschien die Angabe der Saläre, und dabei kommen Leute in Betracht, die keineswegs sogenannte Schreiberburschen sind, sondern verheiratete Männer in sehr verantwortungsvollen Stellungen. Die Klarlegung der wirtschaftlichen Lage dieser Bureauangestellten von seiten unseres Redners fand ihre volle Bestätigung durch eine Petition seitens der Bureaugehilfen in einer sehr umfangreichen und gewissenhaft aufgenommenen Statistik. Die Leute haben sich vergeblich um Verbesserung ihrer Lage bei ihren Arbeitgebern bemüht (es kommen namentlich Rechtsanwälte und Notare in Betracht), allein diese Herren lassen sich auf nichts ein.

Dann wurde auch wieder die so dringende und zwingende Frage des Bauarbeiterschutzes von unserer Fraktion zur Sprache gebracht. Unser Redner führte den Nachweis, wie die Unfälle sich mehren und forderte die Teilnahme von Bauarbeitern an der Kontrolle. Auch wurde zur „Freude" der Agrarier die Kinderausbeutung auf dem Lande einer scharfen Kritik unterzogen. Eine sehr scharfe und langausgedehnte Diskussion wurde durch den der freisinnigen Volkspartei angehörenden Abgeordneten Mugdan provoziert. Dieser beschuldigte unsere Parteigenossen in den Krankenkassen-Verwaltungen, daß sie ihre Stellungen für die Parteiinteressen mißbrauchten und gegen Nichtsozialdemokraten einen unerhörten Terrorismus ausübten. Durch den Herrn wurde der Liberalismus wieder in seiner ganzen Glorie illustriert. Herr Mugdan weiß ganz genau, welche Feindseligkeit in Unternehmerkreisen sowohl als bis zur Regierung hinauf gegen die Selbstverwaltung der Kassen vorhanden ist. Die ganzen Ausführungen des Herrn Mugdan waren aber selbst nur ein Angriff gegen die Selbstverwaltung. Unsere Fraktionsredner brachten den Nachweis, daß er seine schweren Anschuldigungen gegen unsere Genossen nicht hat beweisen können. Wer die Diskussion aufrichtig verfolgt hat, wird mit uns der Ansicht sein, daß Herr Mugdan nicht als Sieger aus der Redeschlacht hervorgegangen ist. Dafür aber ist er nach Schluß des Reichstages zum Sanitätsrat ernannt worden.

Badische Politik.

Der Badische Landesbote

spielt sich uns gegenüber zur Abwechslung wieder einmal als Anstandslehrer auf. Er bemängelt den Ton, in welchem wir über die Lokalabtreiberei unserer Gegner, sowie über den Fleischwucher geschrieben und gesprochen haben. Wir wollen den Badischen Landesboten in dem Vergnügen, sich als Anstandslehrer im Wahlkampfe aufzuspielen, nicht stören, obwohl es uns leicht wäre mit Zitaten und Artikeln des Landesboten von der letzten Landtagswahl her nachzuweisen, daß er dazu nicht die Qualifikation besitzt. Seitdem die Demokraten zum „Block" abgeschwenkt sind, spielen sie die Empfindlichen, die an starken Worten Anstoß nehmen. Auch darüber mouquiert sich das Demokratenblatt, daß Genosse Kolb in der Karlsruher Protestversammlung es getadelt hätte, daß keine bürgerlichen Gegner in unserer Versammlung das Wort ergriffen hätten. Hier liegt ein Mißverständnis vor. Nicht darüber hat Kolb sich kritisch geäußert, daß die Vertreter des Liberalismus in unsern Versammlungen nicht das Wort ergreifen, sondern daß sie nichts gegen den Fleischwucher unternehmen, daß sie keine Protestversammlungen einberufen. Es ist einfach lächerlich, wenn der Bad. Landesbote sich jetzt nicht an dem „Rekord um Volksgunst und Massenbeliebtheit" beteiligen will und wenn er Anstoß daran nimmt, daß Kolb unsere Minister als Handlanger der Berliner Politik charakterisiert. Ei, ei! Ist denn das so etwas Schlimmes und seit wann nimmt denn das Demokratenblatt schon an solchen „Schimpfworten" Anstoß? Wenn das „Flegeleien" sind, ja wie muß man dann die Kampfesweise bezeichnen, die sich der Bad. Landesbote vor zwei Jahren bei der Landtagswahl zu eigen gemacht hatte?

Des „Rätsels" Lösung ist sehr einfach. Die Massenversammlung im Karlsruher Kolosseum hat unsern „Blöcklern" auf die Nerven geschlagen. Sie können in dieser Sache nichts unternehmen, da ja die Nationalliberalen die Lebensmittelwucherpolitik unterstützt haben. Und die Demokraten können von sich aus aus naheliegenden Gründen nicht protestieren, sie können es auch deshalb nicht, weil sie zum „Block" gehören, der wie ein Kartenhaus zusammenfällt, sobald man den „Block" auf die großen prinzipiellen Fragen der inneren Politik festnagelt. In keiner einzigen der großen prinzipiellen Fragen herrscht unter den „Blöcklern" prinzipielle Uebereinstimmung. Daraus erklärt sich die Ueberempfindlichkeit der Demokraten. Wir haben aber wahrlich keine Ursache, darauf Rücksichten zu nehmen, ganz im Gegenteil. Der Bad. Landesbote kann sich also seine Anstandsepisteln sparen bezw. er tut gut daran, sie in seiner Mappe aufzubewahren, um sie gegebenenfalles wieder gegen seine jetzigen Bundesgenossen auszuspielen.

Pfäffische Unduldsamkeit.

Man schreibt uns aus **Ettlingenweier**: Im hiesigen Orte amtiert zur vollen Zufriedenheit der Einwohnerschaft schon 19 Jahre Herr Oberlehrer Feigenbutz und etliche Jahre Herr Pfarrer Ellensohn. Ersterer, ein Mann mit ehrlich liberaler Gesinnung, letzterer ein fanatischer Klerikaler. War es nun diese Eigenschaft des Oberlehrers, oder auch seine Beliebtheit, was ihn in den Augen des Pfarrers unsympathisch machte, wir können dies nicht sicher beurteilen. Wir erzählen nur die Tatsachen. In der ganzen Zeit beiderseitiger Berufserfüllung konnte ein richtiges Einvernehmen noch nie erzielt werden. Daß aber die Schuld vielleicht mit kleinen Ausnahmen stets auf seiten des Pfarrers lag, wird durch folgendes bestätigt:

Am letzten Sonntag sollte hier der Kirchenchor ein Gartenfest begehen. Anstatt daß sich der Pfarrer nun, wie es seine Pflicht gewesen wäre, mit dem Dirigenten desselben, Herrn Feigenbutz, über die Arrangierung ins Benehmen setzte, ignorierte er denselben und somit den Kirchenchor, um auswärtigen ähnlichen Vereinen

Der Unkenteich.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

51) (Nachdruck verbtoen.)

(Fortsetzung.)

Rober glühte in tiefer moralischer Entrüstung auf: Verfluchte Verführerin! Da sieht man's wieder: die Weiber!

Von den allgemeineren Stoffen, Politik, Schulangelegenheiten, Büchern, Theater kam man so sacht in das behagliche Fahrwasser des Persönlichen.

Robers Neugierde war berüchtigt. Er lauschte und spürte und horchte und kombinierte. Die geheimste Heimlichkeit eines Hauses war nicht sicher vor ihm. Er sah durch Wände und eichene Bretter und verschlossene Mienen und wußte über die intimsten Herzens- und Börsenangelegenheiten der Menschen mehr als diese selbst.

Der Unkenteich! dachte Richard sarkastisch. Vor seinen Augen kribbelte und krabbelte es bei Robers Erzählungen. Es schwamm und ruderte, tauchte ins Moor, verdrängte den Nebenmann, bespritzte ihn mit Gift und Geifer, mißgönnte ihm die armseligste Fliege, den kleinsten Wurm, und saß dabei so zum Platzen aufgeblasen an der Oberfläche und sonnte sich, als wäre der Teich und die Wiese ringsum, Land und Himmel und Erde seinetwegen allein geschaffen.

Und dabei Robers tiefer, gleichmäßiger, wie aus dem Keller heraufkommender Grabeston! Die sittliche Wucht der Entrüstung bei diesem Prediger in der Wüste!

Richard saß dabei und dachte schaudernd: So sind sie auch mit dir verfahren!

Bittrich hatte Mühe, zu Worte zu kommen. Neben der Fülle pikanter Familiengeschichten kam er mit seinen etwas schlüpfrigen Anekdoten, geistreichen Wortspielen und Prahlereien mit Weibergunst nicht auf.

Es war ihm auch nicht weiter drum zu tun. Dafür hatte er ein andres, dankbareres Publikum. Nur als Benkard erwähnt wurde, erfaßte ihn eine plötzliche Lebhaftigkeit. Er hatte bisher verstohlen durch die Nase gähnt. Jetzt, wie elektrisiert, packte er Volkmars Arm: „Ja, denken Sie, es verlautet, er wolle sich versetzen lassen!"

„Versetzen?" fragte Richard ungläubig. „Warum?"

Bittrich kniff die Augen zusammen und lachte pfiffig:

„Na, Volkmar, kommen Sie denn aus dem Mustopf?"

„Haben Sie wirklich nichts gemerkt?" fragte nun auch Rober mit wohlwollend überlegenem Lächeln.

Richard zuckte die Achseln.

„Aber das sah doch ein Blinder!" trompetete Bittrichs scharfe Stimme. „Er konnte den Reizen Kornelias nicht widerstehn!"

„Das ist doch auch kein Wunder," fiel Kornelies Verehrer Rober empört ein.

„Nun, Geschmacksache!" meinte Bittrich großartig. „Mein Genre sind die imposanten Weiber nicht — aber — eh — er konnte ja nicht wissen, daß Kornelias Herz längst vergeben ist."

Dabei ein anzügliches Lächeln zu Richard hinüber, der vor Unwillen und Verlegenheit errötete.

„Na, na," lachte Bittrich und drohte mit dem Finger. „Hätt ihr übrigens so viel Charakter nicht zugetraut —"

„Na, Sie!" brauste Rober auf, daß die tränenden Augen ihm überflossen, „Sie — und eine Kornelie verstehn!"

Bittrich nahm den Ausfall mit aller Seelenruhe hin. „Steckt manchmal doch was Merkwürdiges in den Weibern," meinte er nachdenklich. „Macht so 'nen froschähnlichen Eindruch: fühl bis ans Herz hinan — muß aber doch wohl 'n innern Vulkan haben. Oder bloß den Urbanschen Dickschädel, mit dem man Mauern einrennen kann. Na, und da soll sie dem armen Benkard richtig 'n Korb aufgehalst haben."

Sie blieben noch ein halb Stündchen, und Richard wars unter ihren Erzählungen, als höbe eine halbversunkene Welt sich so sacht empor mit all ihren Einzelheiten. Rosig beleuchtet, tauchte sie auf vor seinen Blicken, farbenglänzend, warm, lockend, in bunter, reizender Mannigfaltigkeit.

Ihm wurde heiß dabei, begehrlich, fast fiebernd vor Interesse. Das war doch einmal etwas andres als der eintönige Kreislauf seiner Gedanken. Das schimmerte wie Hoffnung, wie neue Verheißung! Das war die Welt, aus der er sich selber ausgeschlossen hatte. Und sie lebte! Da war Wechsel, Licht, Freude, Heiterkeit! Und er hatte wie in einem dunkeln Gefängnis gesessen, tief, tief unter der Erde!

Endlich brachen die Herren auf. Ein biederes, kräftiges Händeschütteln, ein paar Höflichkeitsworte.

„Na, Volkmar," meinte Rober beinah gerührt, „das war doch nun mal wieder wie früher. Hatten sich ja ganz von den Kollegen zurückgezogen. Na ja, man verstehts ja wohl. Gott, war uns ja schmerzlich genug. Aber der Damen wegen — und auch sonst —"

Richards Gesicht wurde finster. Aber ehe er noch den Mund auftun konnte, trompetete Bittrich: „Na, nu aber Kopf hoch, Volkmar! Sind ja nun die Geschichte glücklich los! Kein Mensch zweifelt mehr, daß Ihr verrückter Idealismus Sie in die Tinte gebracht hat. Tut allen furchtbar leid. Aber nu — kurzen Prozeß! Strich durch! Schaffen Sie sich die Sache endgiltig vom Halse und fangen Sie von vorn an! Sollen mal sehn — ein Mensch wie Sie! Herrgott!"

*

Noch ganz unter dem Eindruck dieses Besuchs setzte Volkmar sich hin und schrieb Professor Horstmann, daß er sich die Ehre geben werde, der gütigen Einladung —

Gütigen —?

Warum nicht? Lieber ein Wort zu viel als zu wenig.

Er wollte auf einmal wieder. Er hoffte.

Heraus wollte, mußte er aus der seelenmordenden Misere!

Das ging ja nicht länger so. Er mußte ja verrückt werden. Ja, er fühlte, er war oft nicht weit davon gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Radlerbrief aus Darmstadt.

(Schluß.)

Nach zweistündiger Besichtigung des Schwetzinger Gartens wurde das Stahlroß gesattelt und fort gings entlang dem Rhein gen Speyer. Mir voraus radelte ein Schwetzinger Gendarm, dem ich ein Körpergewicht von 250 Pfund heimaß und dieser Anblick bei tropischer Hitze, gab mir Ansporn und Vorbild. Ohne weitere Fährlichkeit, als eine meterlange Schlange, die über den Fahrdamm kroch, unabsichtlich überfahren, aber doch dadurch nicht um ihr Schlangenleben gebracht zu haben, gelangte ich über die Eisenbahnschiffbrücke nach Speyer. Ein schmuckes Städtchen mit breiten Straßen, besteht seine Hauptsehenswürdigkeit in dem prächtigen Dom, in dessen unterirdischen Verließen einige, aber nicht alle Kaiser ruhen und in ihren Steinsärgen von ehemaliger deutscher Macht und Herrlichkeit träumen. Wenn ihr Traum gestört werden könnte, so wäre dies dem städt. Motorwagen möglich, denn dieser 12sitzige Koloß, der den Speyerer Straßenverkehr befördert, ist nicht mit Gummi- sondern mit Eisenreifen montiert und macht dadurch mehr Spektakel als eine Galopp reitende Batterie Artillerie. Die Wagen sind verkäuflich, es wäre schrecklich, wenn die projektierte Automobilaktiengesellschaft Offenburg—Willstädt—Kehl dieselben erwerben würde, denn auch mich vertrieb das Gerassel in aller Frühe aus dem netten Städtchen.

Eine treffliche Straße führt nach Ludwigshafen—Mannheim. Gesunder schöner Tabak, Kartoffeln und Oehmt, reicher Zwetschgenertrag beweist die Fruchtbarkeit der Gegend.

Interessant zeigt sich, etwa 3 Stunden vor Ludwigshafen, die Arbeiterkolonie der badischen Soda- und Anilinfabrik. Dem flüchtigen Beschauer erscheinen die 60 schmucken Häuschen für je zwei Familien, umgeben von Garten und Kartoffelfeld, als der Rekord sozialer Fabrikantenfürsorge. Aber eine Unterredung mit einem Arbeiter und Bewohner der Kolonie ergibt die Kehrseite der Medaille. 22 Pfennig Stundenlohn, tägliche Ausgabe für Bahnfahrt, Wohnungsmiete und Wahlverkümmerung 2c. 2c. zeigen die Fürsorge der Aktionäre nicht gar so opferwillig.

So eine Radfahrt bietet Gelegenheit, auch die Peripherie der Großstädte zu besichtigen. Wahrlich, Ludwigshafen und Mannheim erfreuen sich eines ganz enormen Wachstums. Beide Städte sind bekannt. Von ihren sozialen Einrichtungen zeigt z. B. die Volksküche in Mannheim R. 4. daß es wünschenswert wäre, wenn

ausschließlich sein Interesse zuzuwenden. Konsequent blieben nun die „Verschmähten“ dem Feste fern. Daß aber die Handlungsweise dieses Seelsorgers die Harmonie nichts weniger wie gefördert hatte, läßt sich denken. Es ist deshalb sehr begreiflich, wenn Stimmen laut werden dahingehend, dem Unfriedenstifter seine Pässe zu geben. Nur dadurch können solche Zwischenfälle beseitigt werden. Und die Moral? Ihr Lehrer, macht Euch ein Bild, wie es aussehen würde, wenn die Kirche die Macht über die Schule hätte. Rafft Euch auf, um gegen solche Bevormundung rechtzeitig zu protestieren; denn dieses Gespenst taucht bald mehr oder weniger jetzt schon auf.

Die Einwohner von Ettlingenweier mögen sich aber merken, daß ihr Pfarrer in der Kirche zwar die Nächstenliebe predigt, er selber jedoch, wie wir im Vorstehenden gesehen, nicht an eine Betätigung derselben denkt.

Klerikale Duldsamkeit.

Bei einem in der Nähe der Straßburger Festhalle domizilierenden Friseur traten während des Katholikentages zwei Geistliche ein, um sich rasieren zu lassen. Von einem Gehilfen wurde einem der Geistlichen die Berl. Morgenzeitung präsentiert. Der Geistliche wies das Blatt zurück und fragte, ob der klerikale Elsässer oder Volksbote im Lokal gehalten werde. Als die Frage verneint wurde, verließen beide Geistliche sofort das Lokal. — So werden konfessionelle Gesichtspunkte künstlich in das geschäftliche Leben getragen und Gegensätze da geschaffen, wo sie nicht hingehören. Im übrigen kann man sich jeden weiteren Kommentar ersparen! Die Herren glauben offenbar, daß in Deutschland nun alles ultramontan eingeseift werden müsse.

Ueber die Wahlsituation im Oberland wird der Mannheimer Volksstimme aus Freiburg geschrieben:

Es dürfte unsere Parteigenossen im Unterland interessieren, zu erfahren, wie die Wahlaussichten bei uns hier oben, südlich der Kinzig, beschaffen sind. Das Hauptinteresse konzentriert sich auf die industriellen Kreise Säckingen, Schopfheim, Lörrach-Stadt und Lörrach-Land, Freiburg-Stadt und Lahr-Stadt. Daß wir in allen diesen Kreisen Fortschritte machen, ist sicher zu erwarten. Ein heißer Kampf wird sich in Lörrach-Stadt entspinnen. Dort zeigt sich auch so recht die erbärmliche Lage der Blöckler. Ihren bisherigen Abgeordneten Vortisch können die Freisinnshelden nicht mehr aufstellen, weil er das Zentrum vor den Kopf gestoßen hat, und ohne Zentrumshilfe ist das Mandat für sie sicher verloren. Nun sucht man nach nationalliberalem Vorbild nach einem „guten“ Katholiken. Nicht auf Grundsätze und auf ein Programm vertrauen diese Leute, sondern auf die „Vielseitigkeit“ ihres Kandidaten. Wenn die Lörracher Arbeiterschaft auf der Höhe ist, kommt es überhaupt nicht zur Stichwahl.

In Freiburg-Stadt, das drei Kreise bildet, wird der Kampf ebenfalls ein heißer werden. Voraussichtlich fällt in keinem Kreis die Entscheidung im ersten Wahlgang. Bei der letzten Reichstagswahl wurden abgegeben im:

	Zentrum	Natlib.	Soz.-Dem.
1. Kreis	1296	864	664
2. „	1345	840	875
3. „	1528	1481	1086

Demnach hat das Zentrum in allen Kreisen zwar die relative, in keinem aber eine sichere absolute Mehrheit. Heiß umstritten wird auch der neugebildete 22. Kreis Freiburg-Emmendingen werden. Das Zentrum hat nach den Ziffern der letzten Reichstagswahl einen schönen Vorsprung; in den protestantischen Dörfern haben aber viele Bürger nicht gewählt. Das Zentrum hat den streitbaren Alt-Bürgermeister und bisherigen Reichs- und Landtagsabgeordneten Schüler aufgestellt, ein Politiker, der im Versprechen nicht allzu zurückhaltend ist, ein richtiger Bauerndemagoge. Die Nationalliberalen haben den Bürgermeister Hiß von Eichstetten aufgestellt. In beiden Lagern weiß man, daß, wer den Kreis diesmal gewinnt, ihn auch für absehbare Zeit im Besitz behält. Wahrscheinlich gibt unsere Partei den Ausschlag. Für das Zentrum kommt günstig noch die Wahlkreisgeometrie in Betracht. Fast der ganze Kreis liegt westlich von Freiburg, nur fünf katholische Ortschaften aus dem Höllental, die in gar keiner Verbindung mit dem übrigen Kreis stehen, liegen östlich. Ueberhaupt wirken die Verschiebungen, die durch die Neubildung dieses Kreises sich ergaben, sehr zugunsten der Zentrumspartei.

Die Industriestadt Lahr wird ja wahrscheinlich nochmals den Nationalliberalen anheimfallen, hoffentlich aber zum letztenmal. Die Fortschritte, die dort auf allen Gebieten der Arbeiterbewegung in den letzten Jahren gemacht wurden, bürgen dafür, daß diese nationalliberale Hochburg bald erobert wird. Allerdings ist noch ein gewaltiges Stück Arbeit zu leisten, um den Indifferentismus, dem ein großer Teil der Lahrer Arbeiter verfallen ist, zu beseitigen. Diese Arbeit zu leisten, ist aber eine Ehrenaufgabe unserer Partei; denn eine Stadt, die sich zu drei Vierteln aus Arbeitern zusammensetzt, muß unser werden. Die Wahlagitation hat schon eingesetzt; die Stimmung der Genossen ist eine kampfesfrohe. Hoffen wir, daß auch die Erfolge dementsprechend sind!

Landtagswahlbewegung.

53. Wahlkreis (Bretten). In Gölzhausen fand am Sonntag Nachmittag eine Volksversammlung statt, welche gut besucht war. Es waren ca. 65—70 Personen anwesend. Es referierte unser Kandidat Genosse Zischer über „Die bevorstehenden Landtagswahlen“. Derselbe sprach zuerst über die verschiedenen Parteien und kam dann auf die Forderungen der Sozialdemokratie. Er faßte seine Ausführungen darin zusammen, daß nur die sozialdemokratische Partei dazu berufen sei, das allgemeine Volkswohl zu vertreten. Gegner waren keine vorhanden. Soviel wir bis jetzt merken konnten, ist die Aussicht für uns eine gute und haben wir die Gewähr, daß wir in Orten, wo wir bis jetzt nicht einmal eine Stimme erhielten, Besprechungen abhalten können.

Im 10. Landtagswahlkreis (Säckingen-Waldshut) wurde am letzten Sonntag mit der Landtagswahlagitation begonnen. In Rheinfelden und Karsau fanden Volksversammlungen statt, in welchen unser Kandidat Genosse Engler aus Freiburg sprach. Leider war die Versammlung in Rheinfelden schwach besucht. Es fehlt in Rheinfelden an dem richtigen Zusammenarbeiten. Nicht einmal diejenigen Parteigenossen, welche an leitender Stelle stehen und Abonnenten des Volksfreund sind, erscheinen in Volksversammlungen, noch viel weniger agitieren sie unter ihren Nebenarbeitern für den Besuch derselben. Das muß anders werden. Die Genossen müssen stets für unsere Sache agitieren, es genügt nicht, wenn man bei der Wahl seine Stimme abgibt.

Landtagskandidaturen.

Im Bezirk Bonndorf-Waldshut hat das Zentrum den Oberamtsrichter Wittemann als Kandidat aufgestellt. Der Bezirk, welcher bisher in Händen der Nationalliberalen war, ist vom Zentrum sehr stark gefährdet.

Im Bezirk Donaueschingen-Engen kandidiert für das Zentrum der Gastwirt Goldschmidt von Immendingen.

Deutsches Reich.

Die parlamentarische Entdeckungsreise nach Afrika

hat unter den Reichsboten, die daran teilnahmen, ein Opfer gefordert. Der hiesigen Woermann-Linie ist folgendes Telegramm zugegangen: „Der Postdampfer Eleonore Woermann mit den Mitgliedern der Kolonialen Studiengesellschaft an Bord, ist gestern in Lome (Togo-Land) eingetroffen. Am 24. August ist der Reichstagsabgeordnete Fries aus Marksuhl an Gehirnschlag infolge von Arterienverkalkung gestorben. Bei dem bisher andauernd kühlen Wetter war jeder klimatische Einfluß bei diesem beklagenswerten Ereignis ausgeschlossen. Alle übrigen Mitglieder der Studiengesellschaft befinden sich vollkommen wohl. Die Leiche des Oberförsters Fries wurde behufs Beerdigung in Lome gelandet.

Durch den Tod des Abg. Fries ist der Wahlkreis Eisenach-Dermbach verwaist. Bei der letzten Wahl, 1903, erhielt dort die Sozialdemokratie 6018, der nationalliberale Kandidat Fries 3585 Stimmen. Außerdem wurden 2145 antisemitische, 2049 freisinnige und 1313 Zentrumsstimmen abgegeben. In der Stichwahl siegte Fries mit 8560 gegen 7835 Stimmen für den Kandidaten der Sozialdemokratie.

Fleischnot und Arbeitslohn.

In dem vom Reichsamt des Innern herausgegebenen Reichsarbeitsblatt, einem amtlichen Organ, heißt es:

„In der Arbeiterschaft Oberschlesiens macht sich infolge der Fleischnot eine große Erregung geltend, die sich in Forderungen von Lohnerhöhung ausdrückt.“

Das ist eine sehr beachtenswerte, amtliche Konstatierung. Nichts ist selbstverständlicher und berechtigter, als daß die Arbeiter Lohnerhöhung fordern, um zu verhindern, daß sie infolge der Verteuerung des Fleisches und anderer notwendiger Lebensmittel gezwungen sind, ihre Lebenshaltung zu verschlechtern. Uebrigens wird, wie auch die Frankf. Ztg. bemerkt, die Lohnbewegung sich nicht allein auf die Arbeiter beschränken, da schließlich so ziemlich alle Familien in ihren Einkommensverhältnissen gestört werden. Es handelt sich um eine allgemeine Volkskalamität, deren Folgen unberechenbar sind.

Wozu Geld da ist.

Die Hartungsche Zeitung läßt sich telegraphieren:

„Zum Besuch des englischen Kanalgeschwaders in Danzig. Wie uns ein Telegramm meldet, beabsichtigen Kaufmannschaft und städtische Behörden von Danzig, für die Begrüßungsfeierlichkeiten zu Ehren der Offiziere und Mannschaften der englischen Flotte rund **100 000 Mark** auszuwerfen.“

Diese gewaltige Summe will man also ausgeben für Sekt, Flitterkram usw. Und doch fehlt gerade in Danzig Geld zu den allernotwendigsten Kulturaufgaben.

Aus der Partei.

Bericht des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei an den Parteitag zu Jena 1905.

Im nachstehenden beginnen wir mit der Veröffentlichung des Parteivorstandsberichts. Im Hinblick auf den beschränkten Raum des Volksfreund müssen wir uns dazu verstehen, den Bericht auf eine Anzahl Nummern auszudehnen. Wir bitten unsere Leser, den geschilderten Parteivorgängen die ihnen gebührende Aufmerksamkeit zu schenken, zumal der Parteitag vor der Türe steht und man nur dann seine Verhandlungen richtig würdigen kann, wenn man sich durch den Parteivorstandsbericht entsprechend instruiert hat.

I.

Allgemeines.

Beim Rückblick auf das verflossene Jahr geziemt es sich, derer zu gedenken, die in treuer Pflichterfüllung im Kampfe für die Befreiung des Proletariats ausgehalten haben bis zum letzten Atemzuge. Zwar ist es nicht möglich, alle Namen der Parteigenossen, deren Tätigkeit durch den Tod stillgesetzt wurde, hier aufzuführen. Zehntausende wirken im engen Kreise, im stillen, und haben oft große Erfolge zu verzeichnen. Aber ungenannt und unbekannt sinken sie mit dem Bewußtsein ins Grab, mitgewirkt zu haben in der großen Kulturbewegung. Was sie geschaffen, bleibt bestehen. Was sie gesät, das wächst, blühet und trägt den spätesten Enkeln Früchte.

Die Agitation und Organisation

wird in der Hauptsache von den Landes-, Kreis- und Lokalorganisationen betrieben. Der Parteivorstand muß sich in der Hauptsache darauf beschränken, die materielle Unterstützung zu bewilligen, Flugschriften und andere Agitationsschriften herauszugeben und die Verbreitung derselben anzuregen. Inwieweit eine materielle Unterstützung in der Agitation stattgefunden hat, ist aus dem Kassenbericht zu ersehen. Zur mündlichen Agitation werden oft Redner vom Parteivorstand verlangt. Hier ist der Vorstand häufig nicht in der Lage, den Wünschen entsprechen zu können, da ihm die geforderten Kräfte nicht immer zur Verfügung stehen. Es ist notwendig, daß die örtlichen Organisationen sich in der Hauptsache auf ihre eigenen Kräfte verlassen. Unter der großen Zahl der Genossen gibt es sehr viele tüchtige Talente, die verkümmern, wenn sie nie Gelegenheit haben, in großen Versammlungen unsere Grundsätze zu verteidigen. Uebung macht den Meister.

Um vorhandene Talente weiter zu bilden, sind schon in vielen Städten Bildungsinstitute geschaffen. Im Laufe dieses Jahres wurde in Düsseldorf eine Agitatorenschule gegründet, in der die Genossen Dr. Laufenberg, Schotte und Giebel in den Abendstunden unentgeltlich Unterricht erteilen. Zur Ausführung des Beschlusses des Bremer Parteitages sind in verschiedenen Agitationsbezirken Provinzialsekretäre angestellt. Vorläufig wurden in folgenden Agitationsbezirken Sekretäre angestellt: In Ostpreußen, Oberschlesien, Niederschlesien, Pommern, Mecklenburg, Hessen-Nassau, Oberrhein, Niederrhein und **Baden**. In einigen weiteren Bezirken werden demnächst solche Anstellungen erfolgen. Daneben haben verschiedene Agitationsbezirke aus eigenen Mitteln Agitationsleiter angestellt; z. B. Schleswig-Holstein, Halle, Frankfurt a. M., die bayerischen Agitationsbezirke usw. Wie die vom Parteivorstand angestellten Agitationsleiter gewirkt haben, läßt sich noch nicht nachweisen, da die meisten Anstellungen erst nach dem 1. April d. J. erfolgten und daher noch keine Berichte vorliegen können, aus denen zutreffende Schlüsse zu ziehen sind.

Ziffernmäßige Nachweise über den Stand der Organisation lassen sich nicht geben, jedoch kann mit Sicherheit behauptet werden, daß mit wenigen Ausnahmen überall Fortschritte zu verzeichnen sind. Die alljährlich ausgegebenen Fragebogen gehen aus immer mehr Orten ausgefüllt ein. Die angegebenen Ziffern sind aber nicht für eine Statistik zu verwerten, weil oft Doppelzählungen vorliegen. Nicht selten gibt der Kreisvertrauensmann die Zahlen für den ganzen Kreis an, daneben liegen aber dann viele Fragebogen vor, die sich auf einzelne Orte desselben Kreises beziehen. Ein Vergleich der Ziffern aus den letzten drei Jahren ergibt aber ein Steigen der Zahl der Vereine wie auch ein Steigen der Zahl der Mitglieder in den Vereinen. Zu demselben Resultat kommen die verschiedenen Agitationskomitees in den Jahresberichten, die sie den Landes- und Provinzialparteitagen erstattet haben. Einige Ziffern mögen dieses beweisen.

In Berlin, Teltow-Beeskow und Niederbarnim stieg die Zahl der Mitglieder von 37 905 am 1. Januar 1904 auf 47 420 am 1. Januar 1905. In dem Agitationsbezirk Schleswig-Holstein und Hamburg stieg die Zahl der Vereine von 63 am 1. Januar 1903 auf 65 am 1. Januar 1904, die Zahl der Mitglieder von 31 209 auf 34 240. In Hamburg allein stieg die Zahl der Mitglieder im Jahre 1904 von 16 441 auf 18 186. Der Mitgliederbestand stieg im Niederrheinischen Agitationsbezirk von 7781 auf 8784, obgleich zur Zeit der Drucklegung des Berichts die Zahlen für das letzte Jahr aus elf Orten mit größeren Organisationen noch nicht vorlagen, von denen aber die Mitgliederzahl in der Ziffer für 1903 mit enthalten ist. Im westlichen Westfalen bestanden 1902 zwei politische Vereine mit 500 Mitgliedern, 1903 fünf Vereine mit 1200 Mitgliedern, 1904 hatten die fünf Vereine 4907 Mitglieder. In Schlesien stieg die Zahl der Mitglieder von 6000 auf 8350. In Sachsen übersteigt die Zahl der Mitglieder der sozialdemokratischen Vereine 50 000. In Württemberg stieg die Zahl der Mitglieder von 7211 im Jahre 1902 auf 10 497 im Jahre 1903 und dann auf 11 839 im Jahre 1904. Im Agitationsbezirk Hessen-Nassau von 4520 am 1. Juli 1904 auf 6672 im Januar 1905.

Einer musterhaften Beteiligung an der Organisation erfreut sich Fürth. Bei der Nachwahl im Juli d. J. wurden in Fürth rund 6500 Stimmen für unsern Kandidaten abgegeben, organisierte Genossen zählt der Fürth rund 3200. „Gehet hin und tut desgleichen.“ In vielen Jahresberichten sind genaue Angaben über die Zahl der Mitglieder nicht gemacht. Die mitgeteilten Zahlen bieten ein erfreuliches Bild von dem Anwachsen der Mitgliederzahl. An sich entspricht die Zahl der organisierten Genossen keineswegs den Anforderungen, die eine Partei von der Stärke wie die unsrige stellen muß. Schließlich sind es doch die Mitglieder der Organisationen, die die Kämpfe führen, sie haben die Agitation zu besorgen, die Flugblätter zu verbreiten usw.

Es macht z. B. einen merkwürdigen Eindruck, wenn man auf Seite 3 des Berichtes der **Landesorganisation der Sozialdemokratischen Partei Badens** liest:

„Die sozialdemokratischen Gemeindevertreter in Baden dürften nach den Erfolgen im verflossenen Jahr die Zahl 1000 überschritten haben.“

Hinter so vielen sozialdemokratischen Gemeindevertretern vermutet man sehr starke Organisationen. Aber auf Seite 8 desselben Berichtes wird mitgeteilt, daß in den 114 sozialdemokratischen Vereinen des Großherzogtums **nur 7332 Mitglieder** vereinigt sind. Also fast jedes siebente Mitglied ist Gemeindevertreter.

Vergleicht man die Mitgliederzahlen der einzelnen Bezirke mit der Zahl der bei der letzten Wahl für die Kandidaten unserer Partei abgegebenen Stimmen, dann zeigt sich ein arges Mißverhältnis. Bei rühriger Agitation und planmäßiger Organisation muß es gelingen, der Stärke der Partei entsprechendere Organisationen zu schaffen.

---

* **Unser Genosse Adolf Geck** ist, von einer Sitzung der Kontroll-Kommission in Berlin heimkehrend, nicht unbedenklich erkrankt. Da die Krankheit auf Ueberanstrengung zurückzuführen ist, hat ihm der Arzt die äußerste Ruhe zur ersten Bedingung gemacht. Leider ist unter diesen Umständen nicht an ein Eingreifen unseres Genossen in die Landtagswahlagitation zu denken, was um so bedauerlicher ist, als gerade die Gesuche um Referate unseres Genossen Adolf Geck, den außerordentlich beliebten Versammlungsredner, von allen Seiten kommen.

Wir müssen nun die Genossen bitten, sich nicht erst zu bemühen, es ist bis auf weiteres ganz unmöglich, daß Genosse Adolf Geck Volksversammlungen abhalten kann.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Durlach, 28. Aug. Zum Schuhmacherausstand. Wir berichteten vor 8 Tagen, daß die Arbeiter bei David Hirsch Falk, mechanische Pantoffelfabrik, wegen Maßregelung eines Kollegen ihre Kündigung eingereicht haben. Wir fühlen nun das Bedürfnis, die Sache näher zu beleuchten. Zwei Tage vor der Kündigung hatte der Bezirksleiter, Kollege Lex, versucht, mit dem Fabrikanten zu unterhandeln; dieser wurde jedoch mit den Worten: „Sie sprechen an einen Stein,“ abgewiesen. Daß es bei einem solchen Starrsinn unmöglich ist, eine Einigung herbeizuführen, ist klar. Am Samstag, den 19. ds., vor der Lohnzahlung, ließ der Fabrikant Falk sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen auf sein Kontor rufen und erklärte, daß es ihm unter diesen Verhältnissen unmöglich wäre, sein Geschäft weiterzuführen, indem ihm der Zentral-Verband der Schuhmacher Deutschlands die Arbeitskräfte abhalten würde.

Wir wollen hier gleich bemerken, daß die Ortsverwaltung gezwungen war, folgende Notiz im Fachblatt zu bringen: „Wir ersuchen die Kollegen, ehe sie hier in Arbeit treten, sich zuerst bei der Ortsverwaltung zu erkundigen.“ Herr Falk verlangte nun von seinen Arbeitern etwas noch nicht dagewesenes, man höre und staune, daß so etwas einem Unternehmerhirn entspringen konnte: „Der zukünftige Bevollmächtigte der Zahlstelle Durlachs müßte ein Mann sein, welcher ihm (dem Fabrikanten) angenehm wäre, andernfalls er in acht Tagen sämtlichen organisierten Arbeitern kündigen müßte.“ Das wären so ziemlich alle gewesen, denn er hatte zurzeit nur einen unorganisierten Schuhmacher im Geschäft. Die Arbeit des Kündigens blieb dem Fabrikanten erspart, indem bei der darauffolgenden Lohnzahlung sämtliche Arbeiter dasselbe besorgten.

Die Kündigungswoche verlief ruhig. Samstag, den 26. ds., wurde eine Kommission beauftragt, Herrn Falk zu erklären, daß der gemaßregelte Kollege auf seine Wiedereinstellung verzichte, gleichzeitig aber auch angefragt, wie sich Herr Falk zu seinen Ausführungen, die er am 19. betreffs des Bevollmächtigten gemacht, stelle. Der Fabrikant fragte an, ob der Kollege D. noch Bevollmächtigter wäre. Als ihm dies bejaht wurde, erklärte er, daß er unter diesen Umständen keinen organisierten Arbeiter mehr beschäftige. Auf eine solche Antwort wird es wohl jedem klar sein, um was es sich handelt.

Nun noch einige Worte, um zu zeigen, wie Herr Falk sich an den Arbeitern zu rächen beliebt. Es wird noch in Erinnerung sein, daß wir im vorigen Jahr auch Differenzen hatten, welche soweit zu unseren Gunsten erledigt wurden. U. a. hatten wir mit Herrn Falk vereinbart, daß keine Maßregelung stattfinden dürfe, ebenso möchte Herr Falk, wenn Arbeitsmangel eintreten sollte, die Arbeitszeit kürzen, anstatt speziell verheiratete Kollegen, „auf die er es besonders abgesehen“, im Winter aufs Pflaster zu werfen. Dieses Entgegenkommen hatte Herr Falk auch ausgenützt, um uns fühlen zu lassen, daß er der Herr im Hause ist.

Ende Dezember v. Js. erklärte Herr Falk den Arbeitern, daß der Winter schlecht sei und deshalb wenig Aufträge vorhanden wären. Wir ahnten wohl, wo es hinaus wollte, und um Entlassungen vorzubeugen, vereinbarten wir mit dem Fabrikanten einen Höchstlohn von 15 Mk. pro Woche bei 7½stündiger Arbeitszeit. Mitte März fragten die Arbeiter bei dem Fabrikanten an, ob noch keine Aufträge vorhanden (denn da ist der Beginn der Sommerartikel). Darauf wurde von Herrn Falk erwidert, daß diese Arbeitszeit eventuell bis Juni dauern würde. Daraufhin machten wir dem Fabrikanten den Vorschlag, so viel ledige Arbeiter zu entlassen, als ihm entbehrlich, um den verheirateten Arbeitern vollen Verdienst zukommen zu lassen. Darauf kündigte er dem ersten Bevollmächtigten der Zahlstelle und erklärte zugleich, daß wieder die volle Arbeitszeit inkraft tritt. Gegen diese Entlassung konnten wir nicht Stellung nehmen, da wir selbst den Antrag gestellt hatten.

Aus allen diesen Machinationen konnten wir nun deutlich den Schluß ziehen, daß es dem Fabrikanten darum zu tun war, uns gehörig zu zwicken.

Bei der großen Hitze diesen Sommer verlangte nun Herr Falk, daß wir Ueberstunden machen müßten, was wir aber abschlugen. Da wir israelitische Feiertage haben, so sagten wir Herrn Falk, er solle da arbeiten lassen; auf das ging er jedoch nicht ein. Weil dieses nun der gemaßregelte Kollege in geeigneter Weise vorbrachte, lud er den Zorn des Fabrikanten auf sich. Eine willkommene Gelegenheit, den Kollegen aus dem Geschäft zu entfernen, bot sich durch unwahre Schwätzereien eines vom Geschäft davongelaufenen Arbeiters. Daß unsere Notiz im Schuhmacher-Fachblatt gerechtfertigt war, werden wohl diese Vorkommnisse beweisen. Zum Schluß wollen wir erwidern, daß wir für unsere Organisation einstehen und unser Ziel zu erreichen suchen.

Die Ortsverwaltung.

Der Streik der Steinhauer in Achern hat nunmehr begonnen und soll sich auf die weitere Umgebung, insbesondere auf die Granitwerke des Reuch- und Bühlertales ausdehnen. Wie es heißt, verlangen die Arbeiter eine Erhöhung des Stundenlohnes von 50 auf 75 Pf. Ein Einigungsversuch scheiterte.

Achtung, Steinhauer! Die Steinhauer in Basel stehen immer noch in Unterhandlung mit den Unternehmern. Zuzug nach Basel ist streng fernzuhalten. Kein ehrbarer Kollege kommt nach Basel.

Steinhauer-Fachverein Basel.

NB. Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck gebeten.

---

die eleganten Damen des Frauenvereins, welche die Speisen ausgeben, einmal in Basels Volksküche Umschau hielten, ob dort nicht manches zur Nachahmung zu beobachten wäre.

In flottem Tempo gings der Bergstraße entlang. Die Straße selbst ist für Radler ein Juwel, jeder badische Straßenmeister sollte dieselbe als Anschauungsunterricht alljährlich per Rad befahren müssen. Die Trottoirs der Straße bis Darmstadt sind nicht erhöht, sondern eher einige Zentimeter vertieft. Die Breite der Trottoir ermöglicht Radfahrer und Fußgänger sich auszuweichen und das Radeln darauf ist gestattet. Die Radtaxen bilden eine große Summe im Staatsbudget und es ist deshalb recht und billig, den Radlern eine Annehmlichkeit zu bieten.

Die landschaftliche Schönheit der Bergstraße mit dem entzückenden Blick auf die Berge und Ruine hat ihr großes Renommee mit Recht sich erobert und der rege Wagen-, Velos- und Autoverkehr wird immer mehr zunehmen. Ein schmackhaftes Frühstück in der Krone in Auerbach, wo der Dichter und Revoluzzer Scheffel auf seiner Flucht anno 49 einige Tage wohnte, gab neue Strampelkraft bis Jungenheim, in welch lieblichem Luftkurort Quartier genommen wurde. An der Tafel pflegte sich eine große Zahl von Kurgästen, darunter ein junger bärtiger Herr mit blauer Brille, blassem Professorentyp und einer Haartracht, die aller Aufsehen erregte, auf. Bis zum untersten Teil des Rückens floß gut gepflegtes, hellblondes Seidenhaar. Suum quite. Nach der Table d'hôte bot die würzige Gartenluft Gelegenheit der Verdauung obzuliegen und den Blick nach dem Schloß Battenberg zu richten. Dem tapfern Alexander hätte sicherlich die Jungenheimer Luft zu einem längeren, ruhigeren Leben verholfen, als auf dem wackligen Thron zu Bulgarien.

Nach Darmstadt ists nur noch ein Katzensprung, abends unter gemütlichem Gewitterregen radelte ich am Monument Ludwig des „Höchsten“, denn er steht auf einem 80 Meter hohen Steinsockel, in der Hessenresidenz ein. Darmstadt hat noch so den ruhigen bureaukratischen Verkehrscharakter wie Karlsruhe, ehe es durch politische, soziale und kommerzielle Belebung zum Erwachen und Wachsen kam. Doch ists bei Darmstadt wie bei einem Fräulein, die man erst durch näheren Umgang gewinnt. Die Waldumgebung ist malerisch, Straßen, Beleuchtung und Neubauten beweisen, daß die Ansiedelung empfehlenswert ist. In Darmstadt ist ja bekanntlich auf allen Gebieten das Modernste heimisch. Der Jugendstyl beherrscht das mitunter unvergleichlich schönen Neubauten der Villas, deren Einrichtungen, Gemälde selbst auf dem Friedhof macht sich die moderne Kunst geltend. Der Beschauer, gar wenn er selbst schon der Antiquè angehört, schaut neidisch und voll Wehmut auf das überall sich geltend machende Moderne auf den Jugendstyl, der sich überall so großer Verehrung und Beliebtheit erfreut.

Ein Morgen von Sonnenschein und reiner Luft war dem Verein deutscher Gartenkünstler beim Besuch ihrer Ausstellung beschieden. Karlsruhe war durch Herr Hofgartendirektor Gräbner vertreten, Offenburg entsandte den stadträtl. Anlagenrespizient Monsch und Stadtgärtner Söll, überhaupt von Hamburg bis Konstanz selbst von Zürich und Newyork waren Vertreter der Gartenkunst, im Ganzen 240, erschienen, die von der Stadt- und Staatsbehörde herzlichst begrüßt wurden. Das Terrain der Ausstellung ist durch vorhandene Anlagen und dessen sachkundiger Benützung geradezu mustergiltig; in solchem Mileeu kommen die vielgestaltig ausgestellten Coniferien, Rosen, Orchideen und insbesondere die seltsamen Gestaltungen der Kakteen und Wasserrosen mit Blättern von 2 Meter im Durchmesser zur besten Geltung.

All diese duftigen Blumensortimente, all diese Zier- und Nutzbäume, all diese Grasarten, Gesträucher und Gemüsearten bilden im Verein mit den geistvollen Fachvorträgen einen instruktiven Anschauungsunterricht, der durch den Fortschritt in der Gartenkunst schließlich der Gesamtheit zugute kommt. Zu diesem Result mögen sich Architekten und Kunstgärtner verständigen. Verirrungen wie z. B. die vorhandenen Sondergärten, welche in solche mit nur weißen, mit nur gelben, mit nur roten oder mit nur blauen Blumen und ebensolcher Farben-Besandung der Wege angelegt waren, solche Verirrungen heilt die Zeit von selbst. Ein fröhliches Festessen ließ nicht ahnen, daß zu den kommenden Beratungen viel Zündstoff vorhanden, der in der morgigen Sitzung zum explodieren kommen soll. Doch scheint die Uneinigkeit in Empfindlichkeiten und verletztem Ehrgeiz modifiziert zu sein. In der Verbesserung ihrer Lage werden die Herren alle einig sein. — Möchten doch die bedrückten Arbeiter stets und stets ein Beispiel nehmen an dem Zusammenhalt der bürgerlichen Berufskreise.

G. M. v. O.

Stadtgartentheater.

W—n. **Der bayerische Hofschauspieler Konrad Dreher zählt zu denjenigen Sternen am deutschen Bühnenhimmel,** die nirgends unbekannt sind. Man freut sich, sie gelegentlich wiederzusehen und ergötzt sich aufs neue an ihrer Kunst. So hatte auch das gestrige erste Gastspiel Drehers trotz des anhaltenden Regenwetters eine große Anziehungskraft ausgeübt, das Theater war ziemlich gut besucht. Ueber das Stück selbst: **Die beiden Reichenmüller** ist nichts zu sagen. Es steht und fällt mit der Besetzung der Rolle des Steinklopfers Schlegel. Daß Herr Dreher dabei in seinem Element war, daß er seinen Steinklopfer mit vielen kleinen individuellen Zügen ausstattete und dadurch stellenweise unbändige Heiterkeit erregte, ist bei Herrn Dreher eigentlich so selbstverständlich, daß man sich wundern müßte, wenn es anders wäre. Seine Art, den gesanglichen Teil der Posse zur Geltung zu bringen, trägt nicht wenig dazu bei, unter allen Umständen ihm den Erfolg zu sichern.

Bedauern könnte man höchstens — wenn man schon einmal einen strengeren Maßstab an die künstlerischen Fähigkeiten des Herrn Dreher anlegt —, daß er seine schätzbare Kraft auf eine so überaus seichte und unserem modernen Empfinden nicht im geringsten entgegenkommende, auf Gartenlaubenromantik aufgebaute Posse konzentriert. Indeß, das Stadtgartentheater ist ja Sommertheater und da muß man auch diese leichte Ware gelten lassen.

Humoristisches.

Aus den politischen Witzblättern.

Der in Straßburg i. E. erscheinende klerikale Volksfreund wendet sich gegen das dort an einem Sonntag abgehaltene elsaß-lothringische Musikfest und protestiert gegen diesen Dienst des Teufels. „Nur der Teufel ist interkonfessionell und seine Helfershelfer; der liebe Herrgott aber ist konfessionell und will die Religion gewahrt wissen von seiten der Menschen.“

Der Herrgott ist sogar katholisch, und die ewige Heiterkeit der himmlischen Heerscharen rührt daher, daß sie kein anderes Blatt als den Volksfreund lesen und sein Eintreffen kaum erwarten können. Der interkonfessionelle Teufel dagegen verhindert nach Kräften die Einschmuggelung dieser Zeitung, um jede Ergötzung von den armen Seelen fernzuhalten.

*

Der König von England, der bekanntlich einem Spielchen nicht abgeneigt ist, hat, um dies auch äußerlich zu dokumentieren, den Titel „Eduard, der lustige Siebente“ angenommen.

Streiks der Holzarbeiter. In Köln hat der partielle Holzarbeiterstreik große Ausdehnung angenommen. Es wurden weitere 50 Werkstätten mit ca. 600 Gehilfen vom Holzarbeiterverband gesperrt. Es sind solche Werkstätten ausgesucht, deren Inhaber mit der Fertigstellung von Neubauten beauftragt sind, so daß in allen Bauten die Schreinerarbeiten ruhen, soweit Freiorganisierte in Betracht kommen.

In Fürth legten 1500 Holzarbeiter und Bildhauer bei den sieben größten Arbeitgebern des holzindustriellen Verbandes die Arbeit nieder, weil ihre Forderungen, Herabsetzung der Arbeitszeit auf 52 Stunden in der Woche bei entsprechender Lohnerhöhung, nicht Bewilligung gefunden hatten. An dem Ausstand sind auch Mitglieder der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine und des Christlichen Holzarbeiterverbandes beteiligt. Die Arbeiter der kleineren Fabriken beabsichtigen, sich in den nächsten Tagen dem Ausstand anzuschließen.

Badische Chronik.

Pforzheim, 28. Aug. (Der Stadtrat schafft „Ruhe" im Gaswerk). Durch das Mittel der Maßregelung glaubt Stadtrat und Gaswerkskommission die Arbeiter im städt. Gaswerk knebeln und zur Ruhe bringen zu können. Der Haß des Unternehmertums in der Stadtverwaltung gegen die in der gewerkschaftlichen Organisation liegende Kraft der Arbeiterschaft hat sich am vergangenen Samstag in einer brutalen Weise Luft gemacht.

Nachdem es schon lange im städt. Gaswerk gegärt hatte, brach anfangs Juli d. J. die Unzufriedenheit der Gaswerksarbeiter über die ungerechte, verhöhnende Behandlung seitens der Direktion offen hervor. Der vor der Türe stehende Streik wurde nur verhütet, nachdem die Stadtverwaltung verschiedene Zugeständnisse gemacht und das bündigste Versprechen gegeben war, im Herbst die längst geforderte Regelung der Verhältnisse durch ein Arbeiterstatut vorzunehmen. Der Herbst ist nun nahe. Was tut nun die Stadtverwaltung?

Um sich von der ihr ach so lästigen Verpflichtung zu befreien, um die Organisation der Gasarbeiter zu zertrümmern, wird in der teuflischsten Weise versucht, die Arbeiter gegeneinander zu hetzen, uneinig zu machen.

Auf den Vorsitzenden der Organisation, der stets mannhaft und unerschrocken für jeden seiner Kollegen eingetreten, hatte man es abgesehen.

Vom Vorsitzenden und einigen Mitgliedern der Gaskommission wurde der Arbeiterausschuß des Gaswerks, dem auch der Vorsitzende des Verbandes angehört, in dessen Abwesenheit vorgeladen. Einige „Vergehen" aus dessen 7jähriger Tätigkeit im Gaswerk an den Haaren herbeigezogen, werden den verblüfften Arbeitern in aller Geschwindigkeit vorgetragen, und nachdem die Richtigkeit von diesen anscheinend „bestätigt", die Eröffnung gemacht, daß der Vorsitzende ohne Kündigung unter Bezahlung von 2 Wochen Entschädigung entlassen sei.

Und welches sind die Vergehen? Majestätsbeleidigung, begangen durch das Verbrennen einer alten Militärmütze vor etwa 2 Jahren, eine Beschwerde gegen den Kantinenwirt, die der Vorsitzende im Auftrag seiner Kollegen angebracht, weil in dem Flaschenbier, welches vom Wirt entgegen den bezirksamtlichen Vorschriften in der Küche ausgefüllt wird, Schnecken und Käfer gefunden wurden und dergleichen Schnickschnack.

Das ist nun das vielbetonte Wohlwollen der Stadtverwaltung Arbeitern gegenüber, welche nach einem Ausspruch des Oberbürgermeisters ihre Arbeit unter Umständen verrichten müssen, welche menschenunwürdig sind. Das ist die Einlösung des Versprechens, welches gegeben wurde, um die drohende Kalamität der Gasnot vor dem Schützenfest der Angehörigen der herrschenden Klasse abzuwenden.

Durlach, 28. Aug. Wir erhalten nunmehr auch ein spezielles Durlacher Zentrumsorgan. Dasselbe soll als Ableger des Ettlinger Landsmann unter dem Namen Durlacher Volksblatt herauskommen; ebenso soll das benachbarte Weingarten sein besonderes Kopfblatt erhalten. Dann kann ja der Tanz losgehen. Für unsere Durlacher Parteigenossen sollte dies ein Ansporn sein, unermüdlich neue Abonnenten für ihr Parteiorgan, den Volksfreund, zu werben.

Bühl, 28. Aug. Gestern hatte die Ausstellung den stärksten Besuch zu verzeichnen, denn er betrug ca. **7000** Personen. Der 20000ste Besucher mit einer 50-Pfennig-Karte, ein Mädchen aus Rittersbach, erhielt ein hübsches Aquarell, die Linde in Gutach darstellend.

Birkendorf, 28. Aug. Das am letzten Freitag in hiesiger Gegend niedergegangene Hagelwetter verursachte in Feld und Flur ziemlichen Schaden. Die Höhe desselben ist noch nicht festgestellt.

Honau, 27. Aug. Heute Vormittag wurde die Leiche einer den besseren Ständen angehörenden unbekannten Frau aus der Kinzig geländet.

* **St. Blasien,** 28. Aug. Bankier Dr. Hohenemser aus Mannheim, das Opfer des Raubanfalls, befindet sich im Freiburger Krankenhaus in Behandlung. Die Kugel wurde bereits aus dem rechten Arme entfernt. Das Allgemeinbefinden ist gut. Wie die Konstanzer Zeitung erfährt, soll der Attentäter Eberle in Bremen noch eine Zuchthausstrafe zu verbüßen haben.

* **Mannheim,** 28. Aug. Der Münsterbauverein Freiburg stellte zum Ankauf von Kunstwerken auf der hier im Jahre 1907 stattfindenden Internationalen Kunstausstellung 20 000 Mk. in Aussicht.

— Zweifellos ertrunken beim Baden im Neckar ist der 17jährige Friseurgehilfe Friedrich Kuhn von hier, da seine Kleider gestern bei der Feudenheimer Fähre am Neckar aufgefunden wurden und Kuhn noch nicht nach seiner Wohnung zurückgekehrt ist.

Aus dem Reiche.

Würzburg, 26. Aug. Vom Bahnzug überfahren. Heute Vormittag wurde das 4½ Jahre alte Söhnchen des Hafnermeisters Flasch aus Heinrichsfeld, das trotz geschlossener Schranke bei dem Straßenübergang in der Oststation von Heinrichsfeld das Betriebsgleise betrat, von der Maschine des Schnellzugs 88 erfaßt und ihm der rechte Arm abgefahren. Ferner erlitt es schwere Verletzungen am Kopfe. Der Tod trat sofort ein.

München, 28. Aug. Sittlichkeit auf dem Lande. Der **16**jährige Metzgerlehrling Valentin Hinterberger von Dorfen lockte am 12. April ein **10**jähriges Schulmädchen auf den Heuboden seines Dienstherrn und verübte dort an dem Kinde unzüchtige Handlungen. Der 18jährige Dienstknecht Martin Reichlmeier von Biberach, Amtsgericht Dachau, verging sich vor zwei Jahren in einem Kornacker in der Nähe seines Dienstortes an einem damals noch nicht **14**jährigen Mädchen. Obwohl beide Angeklagte geständig sind, mußten sie freigesprochen werden, da ihnen nach Ansicht des Gerichtes die Einsicht der Strafbarkeit ihrer Handlungsweise gefehlt hat.

— Nächst der Station Ochenbruck fiel ein Reisender namens Schlirf, Bäckerssohn aus Allersberg, aus Zug 551 und wurde vom entgegenkommenden Schnellzug 52 überfahren und getötet.

M.-Gladbach, 28. Aug. Das Automobil. Bei Süchteln wurde abends ein Arbeiter durch ein mit drei Viersener Herren besetztes Automobil getötet. Er hatte sich mit ausgebreiteten Armen vor das Automobil gestellt und war dem Automobil, als es ihm auswich, entgegengelaufen.

— Zwölf Arbeiter, welche mit einem roten Plakat durch die Straßen zogen, entrissen einem Schutzmann den Säbel. Mit 11 herbeieilenden Schutzleuten entwickelte sich ein heftiger Kampf, wobei die Arbeiter mit Hacken und Beilen und Schaufeln einhieben. Vier Arbeiter wurden verhaftet, die übrigen entkamen.

Hannover, 28. Aug. Der § 175. Wegen eines Verbrechens, das nach § 175 des Strafgesetzbuches mit Strafe bedroht ist, wurde ein Einjährig-Freiwilliger verhaftet. Er bat den ihn verhaftenden Feldwebel, ihm zu gestatten, eine Extrahose anziehen zu dürfen. Der Feldwebel gewährte dies und schickte einen Sergeanten mit. Im Zimmer zog der Verhaftete einen Revolver und jagte sich zwei Kugeln in den Kopf. Schwer verletzt wurde er ins Lazarett transportiert, wo er am Tage darauf starb. In der Strafsache sollen noch weitere Verhaftungen bevorstehen. Ein auswärtiger Kapellmeister und andere Personen sind bereits vernommen. Zwölf Schüler höherer Lehranstalten sind relegiert worden.

Halle a. S. Auf einen merkwürdigen Hausfriedensbruch sei unter Bezugnahme auf unsere gestrige Lokalnotiz: Was versteht man unter Hausfriedensbruch? hingewiesen. Der Berginvalide Hoppe von Teutschental, ein alter Mann, der an zwei Krücken geht, geriet eines Tages in der Behausung seiner Verwandten Müller mit dessen Ehegattin in Streit. Frau Müller forderte den Alten auf, die Wohnung zu verlassen, nahm ihm aber die Krücken weg und warf diese auf den Hof. Da nun Hoppe aber ohne Krücken keinen Schritt gehen kann, mußte er trotz Aufforderung, so lange in der Stube sitzen bleiben, bis er schließlich hinausgetragen wurde. Weil er aber „unbefugt in Müllers Wohnung verweilte," wurde er vom Schöffengericht wegen „Hausfriedensbruch" zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt. Man kann gespannt sein, ob diese Entscheidung in der Berufungsinstanz aufrecht erhalten wird.

— Ungemessene Heiterkeit erregt hier ein Antwortschreiben der kgl. Eisenbahndirektion Halle auf eine Zuschrift des Meß-Ausschusses der Handelskammer Leipzig, in welcher auf die mit Sicherheit zu erwartende steigende Personenfrequenz bei Beginn der Michaelismesse hingewiesen und um Vermehrung der Waggons in den Zügen von Berlin, Köln und Frankfurt a. M. nach hier gebeten wurde. Die kgl. Generaldirektion Halle hat nämlich dahin geantwortet, daß den in Frage kommenden Direktionen vorher mitzuteilen sei, an welchem Tage, von wo aus und wie viel Personen die Reise nach Leipzig anzutreten gedächten. Dann werde das nötige Wagenmaterial stets vorhanden sein. — Da der Metz-Ausschuß der Handelskammer nach Annahme der Generaldirektion alles im voraus weiß, wäre ja soweit die ganze Sache glatt erledigt!

Zwickau, 28. Aug. Raubmord. In Gettengrün wurde ein beim Bahnbau beschäftigter italienischer Arbeiter ermordet und seiner Barschaft im Betrage von 800 Mark beraubt. Vom Täter fehlt jede Spur.

Eberswalde, 28. Aug. In Friedrichswalde bei Joachimstal schlug gestern der Blitz in die Tietzsche Windmühle. Zwei Personen wurden erschlagen.

Kiel, 28. Aug. Mysteriöser Todesfall. Auf seltsame Weise kam während einer Ferien-Rheinfahrt ein Student ums Leben. Während er sich in dem Zimmer eines Düsseldorfer Hotels mit seinem Freunde zum Abendessen umkleidete, entstand zwischen ihnen eine freundschaftliche Balgerei um eine Zigarette. Dabei wurde er aus Versehen durch einen Stich in die Lunge so schwer verletzt, daß er fast augenblicklich eine Leiche war.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe,** 29. August.

Bezirksversammlungen

des Sozialdemokratischen Vereins finden, wie schon mitgeteilt, **morgen, Mittwoch,** Abend statt. Die Genossen und Landtagswähler der Oststadt und Altstadt finden sich bei Möhrlein, Kaiserstraße, die der Mittelstadt im Wilhelmshof, Karl-Friedrichstraße, die von Mühlburg im Württemberger Hof, Uhlandstraße, und die der Südstadt im Auerhahn ein.

Es dürfte angesichts der bevorstehenden Landtagswahlen wohl nicht besonders notwendig sein, zu zahlreichem Besuch aufzufordern. Die Zeit der Aktion ist da. Nunmehr gilts, die Kräfte zu konzentrieren.

Mit einer sehr mangelhaften Wählerliste ist nach den Veröffentlichungen des Stadtrats zu rechnen. Es kann ohne weiteres als feststehend angenommen werden, daß unsere Partei unter dieser Mangelhaftigkeit der Wählerliste am meisten Schaden leidet, denn die verheirateten Wähler kann man zur Not auch aus dem Adreßbuch ausfindig machen. Die Wählerliste sollte eben von Amtswegen durch vom Stadtrat zu diesem Zwecke bestimmte Personen aufgenommen werden, ähnlich wie man das bei der Volkszählung macht. Jetzt ist es dazu allerdings zu spät. Aber vielleicht berücksichtigt der Stadtrat gerade in Anbetracht der Mangelhaftigkeit der Wählerliste unsern Vorschlag doch noch, **jedem eingetragenen Wähler von seiner Eintragung per Karte Kenntnis** zu geben. Die Parteien könnten dann durch Plakatanschlag die Wähler darauf aufmerksam machen, daß wer keine solche Karte erhielt, **nicht** in der Wählerliste steht. In Freiburg hat man diesen Modus eingeführt und was man in Freiburg kann, muß man in Karlsruhe doch auch können.

Warum die Milch teurer wird?

Zu der von uns schon erwähnten Versammlung der Milchproduzenten, die am Sonntag Nachmittag stattfand, hatte man kräftig „vorgearbeitet". Man ließ den „bauernfeindlichen, antisozialen Geist der Städter" aufmarschieren. Durch „unerhörte, bis dicht an die Grenze ehrloser Gemeinheit hinanreichende Angriffe sei die landwirtschaftliche Bevölkerung gegen die Versammlung gehetzt worden". Das zog. Fast alle Gemeinden, die Milch nach Karlsruhe liefern, waren vertreten. Herr Direktor Kern, der konservative Kandidat für Karlsruhe-Land, Generalagent, Stadtverordneter und Wahlfeldwebel der Junkerpartei, mußte sich natürlich als Helfer in der Not erweisen. Er erschöpfte seine Gründe in der Behauptung:

Von einer ungerechten Belastung der Konsumenten könne gar keine Rede sein, aber die Spannung zwischen den Gestehungskosten der Milch und ihrem Verkaufswert für den Bauern sei nachgerade eine so weite geworden, daß letzterer nicht nur nicht auf seine Kosten komme, sondern im Gegenteil noch zusetzen müsse.

Mit dem Zusetzen dürfte es denn doch seine besondere Bewandtnis haben. An dieses Märchen glaubt selbst kein Milchproduzent. Nach dem Grundsatz: Teile und herrsche, berief sich Herr Kern auch auf die Milchhändler. Einer dieser habe ihm gesagt: Die Milchproduzenten könnten mit dem Preise sehr wohl in die Höhe gehen. Es muß immerhin ein sehr merkwürdiger Mann gewesen sein, der seinen Interessen so direkt ins Gesicht schlug.

Gänzlich leugnete Herr Kern die Monopolbestrebungen ab; natürlich, die Sache ist vorderhand noch zu lächerlich. Und schließlich darf man den Stadtrat von Karlsruhe, der sich als Gegner des Milchmonopols erklärt hat, einstweilen nicht vor den Kopf stoßen. Daher Milchproduzententaktik: Abwarten und die ländliche Bevölkerung gegen die städtische aufhetzen. Das führt sicher zum Ziele.

Unter den weiteren Rednern befand sich auch der Freiherr v. Menzingen, der seine agrarischen Gedanken in eleganter Form zum Ausdruck brachte, während der Viehzüchter Kiefer aus Knielingen recht derb losplolterte. Dabei ist den Herren kein Mittel zu schlecht, um zum Ziel zu kommen. Man erklärte: **Die Arbeiter in der Stadt könnten für das Liter Milch ganz gut 4, 5 oder 6 Pf. mehr bezahlen;** Herr Kern fügte noch hinzu, daß die **Arbeiter in seiner Druckerei Flaschenbier, Käse und Wurst frühstücken, deshalb könnten sie auch die Milch teurer bezahlen.** Dem Landwirt müsse geholfen werden usw. usw.

In diesem Sinne und Tone bewegte sich die ganze Debatte, und es hätte, um die edle Gesinnung dieser Volks- und Menschenfreunde zu kennzeichnen, nur noch gefehlt, daß der Ausspruch eines bekannten Milchmonopolisten a. D. wiederholt worden wäre, der auf den schüchternen Einwurf eines Durmersheimer Bäuerleins, ob denn die armen Arbeiter in der Stadt die verteuerte Milch noch kaufen könnten, einfach erklärte: „Die (die Arbeiter) sollen die abgerahmte Milch oder die Buttermilch saufen!" Das Resultat der Hetze war, wie schon gemeldet, daß die Versammlung den Beschluß faßte, von den Händlern einen um 3 Pfennige erhöhten Milchpreis zu verlangen, sodaß die Händler, die jetzt schon 14 und 15 Pfennige für das Liter bezahlen, künftig 17 und 18 Pfennige bezahlen und dann, wenn sie selbst keine Schmälerung ihres Verdienstes ertragen können oder wollen, mit der Milch auf **21** oder **22** Pfennig aufschlagen müssen, vorausgesetzt, daß die konservative Hetze erfolgreich genug ist.

Einstweilen sind die meisten Händler entschlossen, der Erhöhung Widerstand zu leisten. Sie rechnen dabei auf die Unterstützung des Publikums. Die von uns gestern gebrachte Nachricht, daß die Händler am Sonntag bereits einen Aufschlag von 3 Pfennigen beschlossen hätten, ist nicht ganz richtig. Die Milchhändler haben erst am Donnerstag Nachmittag im Hotel Monopol Versammlung, dort erst wird Beschluß gefaßt werden. Hoffentlich läßt das Publikum sich nicht mit der bekannten Schafsgeduld die Wolle scheeren von den konservativen Agrariern. Der Kampf gegen den Lebensmittelwucher muß mit viel mehr Energie als bisher geführt werden, und es sind besonders die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter, die Gewerkschaften, welche an diesem Kampf sich aktiv beteiligen oder vielmehr ihn führen sollten.

Mit den konservativen usw. Lebensmittelwucherern muß gründlich abgerechnet, ihrer Hetze ein entschiedenes Halt entgegengerufen werden. Für die Stadtverwaltung scheint uns nunmehr auch der Zeitpunkt gekommen zu sein, energisch einzugreifen.

Die Wahlkreiskonferenz für Karlsruhe-Bruchsal kann umständehalber nicht in Bruchsal stattfinden, sondern wird am kommenden Sonntag den 3. September, nachmittags 3 Uhr, im „Auerhahn", Schützenstraße, **Karlsruhe,** abgehalten werden. Die Mitgliedschaften und Parteiorte wollen hiervon Notiz nehmen.

Radsport! Wie uns mitgeteilt wird, findet am Sonntag, den 3. September, auf der hiesigen Radrennbahn nach mehrwöchentlicher Pause ein großes Radwettfahren statt, bestehend in Dauerfahren über 75 Kilometer mit Motorschrittmachern, ein Motorrennen für Schrittmacher, ein Motorrennen für Straßenmotoren bis 4 PS und Fliegerrennen. Zu dem Dauerfahren ist der Meisterschaftsfahrer Georg Drescher-Mainz, welcher voriges Jahr durch sein ausgezeichnetes Fahren allgemein Bewunderung erregte und sämtliche ersten Plätze belegte, fest verpflichtet. Auch die hiesigen Fahrer Ph. Eckhardt und K. Kögel (Gewinner des Goldenen Rades von Karlsruhe), welche sich durch fleißiges Training in guter Form befinden, werden alles daransetzen, die ausgesetzten Preise zu erringen.

* **Das Gesuch** der Installateur Josef God Ehefrau hier um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank zur Goldenen Gans, Rüppurrerstr. 12, sowie drei Gesuche um Aufnahme in den Badischen Staatsverband legt der Stadtrat dem Großh. Bezirksamt unbeanstandet vor. Das Gesuch des Gendarmen a. D. Franz Maier um Genehmigung zur Errichtung und zum Betrieb einer Schankwirtschaft ohne Branntweinschank im Hause Roonstraße 19 wird durch Anschlag an der Verkündigungstafel zunächst zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

* **Das Kolosseum** beginnt am 1. September mit der Eröffnung der Saison 1905/06. Allen Freunden einer geselligen, heiteren Unterhaltung dürfte diese Mitteilung willkommen sein.

Verein Volksbildung. Von Mittwoch, 30. August, ab ist die Lesehalle in der Schützenstraße wieder geöffnet.

Stadtgartentheater. Heute Abend geht zum Benefiz, wie schon mitgeteilt, für Fräulein Rosa Rainer die reizende Operette Das süße Mädel in Szene. Fräulein Rainer, die die Gunst des hiesigen Publikums allgemein besitzt, wird in dieser Operette die Fritzi Weyringer spielen und sicher damit großen Erfolg erzielen. Wir wollen nicht versäumen, auf das morgige letzte Gastspiel des Herrn Dreher aufmerksam zu machen.

Arbeiterfeste.

♂ **Ettlingen,** 28. Aug. Unser Arbeitergesangverein Eintracht hielt am verflossenen Sonntag im Mohren ein Gartenfest ab, das in allen Teilen als wohlgelungen bezeichnet werden darf. Vom Beginn bis zum Schlusse herrschte ein fideles, hochbewegtes Leben und Treiben, alles war vergnügt und nur zu bald kam die Feierabendstunde. Wir wünschen der wackeren Arbeitersängerschar auch fernerhin ein kräftiges Blühen und Gedeihen.

Vermischtes.

§ **Eine Tragödie der Eifersucht.** Ein ungemein tragisches Ereignis erregt in Währing-Wien Aufsehen. Es ist die Tragödie der eifersüchtigen Frau, die nicht nur über andere schweres Leid gebracht, sondern auch in Verzweiflung über ihre Handlungsweise sich selbst getötet hat. Im Hause Gentzgasse Nr. 105 betreibt der Schlosser Josef Landa ein offenes Geschäft, an das seine Wohnung stößt. Landa ist seit vielen Jahren mit der jetzt 48jährigen Kreszenzia Landa verheiratet. Die Ehe war früher glücklich, doch die Eifersucht der Frau hatte zur Folge, daß es oft Zwist und Streit gab. Ob die Frau allein die Schuld trägt, ob sie nicht Grund zur Eifersucht hatte, entzieht sich der Kontrolle. Genug an dem, Frau Landa spionierte das Tun und Lassen ihres Gatten aus und verfolgte mit argwöhnischen Blicken jeden seiner Schritte. Ihr Verdacht festigte sich von Tag zu Tag mehr. Sie glaubte sich vernachlässigt und war nur von dem Gedanken beherrscht, den Namen ihrer glücklicheren Nebenbuhlerin zu erfahren. Schließlich glaubte Frau Landa einen Schuldbeweis gegen ihren Gatten in die Hände bekommen zu haben.

Sie fand einen Brief, aus dessen Inhalt sie entnahm, daß Landa mit einem 17jährigen Mädchen namens Anna Sch., das in der Lienfeldergasse bedienstet ist, ein Liebesverhältnis unterhalte. Das genügte der Frau und sie beschloß, an dem jungen Mädchen ausgiebige Rache zu nehmen. Sie kleidete sich zum Ausgehen an, sagte nicht, wohin sie gehe, und machte sich auf den Weg in die Lienfeldergasse. Sie kam in das Zimmer der Sch. und machte ihr einen entsetzlichen Skandal, daß das ganze Haus in Aufregung geriet. Sie beschimpfte und mißhandelte das Mädchen sinnlos vor Zorn. Die Angegriffene weinte fürchterlich und suchte sich vergeblich den Händen der Rasenden zu entziehen. Endlich war die Frau durch den Wutanfall so erschöpft, daß sie von der ganz Eingeschüchterten abließ und auf den Gang trat.

Die furchtbaren Sturmszenen hatten geteilte Beurteilung gefunden. Während die einen der in ihrer Frauenehre Gekränkten recht gaben, nahmen sich die anderen des Mädchens an. Frau Landa gab sich jedoch noch nicht zufrieden. Auf dem Gange erfrischte sie sich durch einen Trunk kalten Wassers, das ihr eine Nachbarin gab, und dann äußerte sie sich unverhohlen: „Der" — sie meinte die Sch. — „muß ich noch was antun! Das war noch viel zu wenig!" Mit diesen Worten eilte sie nochmals zur Wohnung, in der sich das weinende Mädchen aufhielt. Als Anna Sch., die gehofft hatte, daß nun die entsetzliche Szene ihr Ende erreicht, die Schritte hörte und gewahr wurde, daß Frau Landa wieder zurückkehre, um sie von neuem zu attackieren, geriet sie in eine so fürchterliche Angst, daß sie nun, um der Frau zu entgehen, ein Fenster aufriß und — vom dritten Stockwerk auf die Straße sprang.

Frau Landa war wie versteinert durch diese Wendung. Sie und die andern Nachbarsleute liefen auf die Straße und fanden das bedauernswerte Mädchen sehr schwer verletzt. Der Armen wurden Verbände angelegt und man brachte sie in das Stephaniespital. Ganz gebrochen wankte Frau Landa nach Hause. Gewissensbisse folterten sie. Verwandte besuchten das Mädchen im Spital und ihnen sagte die Verletzte: „Ich habe mich so gefürchtet vor der Frau. Ich habe nicht gewußt, was ich tue und bin beim Fenster hinaus!" Nun harrte der Frau das Strafgericht. Die Verwandten der Sch. kamen in ihre Wohnung und überhäuften Frau Landa mit schweren Vorwürfen und stellten auch weitere Maßnahmen in Aussicht. Frau Landa war ganz zerknirscht und verstört. Als sie allein geblieben war, beging sie eine entsetzliche Tat. Sie schnitt sich, als ihr Gatte im Wirtshaus weilte, mit einem Rasiermesser die Adern an beiden Armen und am rechten Oberschenkel durch und schließlich noch den Hals ab. Sie ist alsbald an Verblutung gestorben. Grauenerregend ist die furchtbare und bei Frauen sonst nie anzutreffende Energie, mit der sie den Selbstmord beging.

* **Bei Belluno** zerstörte ein Bergsturz die Eisenbahn. Der Verkehr ist unterbrochen.

* **Die Ortschaft Sipko** steht in Flammen. Ueber 100 Häuser sind bereits niedergebrannt. Viele Familien sind obdachlos.

Die Revolution in Rußland.

Kattowitz, 28. Aug. Aus Sosnowize (Russisch-Polen) wird gemeldet: Der am Donnerstag auf den Werken des Sosnowizer und Dombrowaer Reviers als Kundgebung gegen das Reichsdumagesetz proklamierte Generalstreik wurde heute beendet. Auf den meisten Werken wird wieder gearbeitet.

In die Kaserne des 15. Infanterie-Regiments bei der Katharinahütte wurde gestern eine Bombe geworfen, ohne Schaden anzurichten. In Dombrowa weigerten sich Soldaten gegen die streikenden Arbeiter vorzugehen.

Sosnowize, 29. Aug. In Czenstochau wurde der Polizeimeister durch eine Bombe getötet. Einige Personen wurden schwer verletzt. Der Täter blieb unermittelt.

Kowno, 28. Aug. Ueber das Gouvernement Kowno wurde für einige Zeit der Zustand verstärkten Schutzes verhängt.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Rußland mobilisiert.

w. **Petersburg,** 28. Aug. Auf Grund eines kaiserlichen Ukases ordnete der Kriegsminister eine Mobilisierung zur Verstärkung der Armee in Ostasien an. Die Mobilisierung betrifft einige Distrikte des Gouvernements Wilna, Grodno, Kowno, Kurland, Livland, Perm, Wiatka, Simbirsk, Saratow, Orenburg, Astrahan, Ufa und den Donschen Kosaken. Die Aushebung von Pferden soll vorgenommen werden in einigen Distrikten des Gouvernements Petersburg, Nowgorod, Pakow, Livland, Tambow Warschau, Siedlez, Lublin, Radom, Grodno, Kiew, Poltawa, Kursk, Tschernigow, Wolhynien, Podolsch, Cherson, Jeka, Aerinowslaw, Bessarabien und Taurian.

Zu den Friedensverhandlungen.

New-York, 28. Aug. Nach einem Telegramm der Assoziated Preß aus Portsmouth wird aus zuverlässiger Quelle versichert, Präsident Roosevelt sei schon vor einigen Tagen seitens Japans ermächtigt worden, alle Ansprüche in bezug auf eine Entschädigung oder Rückerstattung der Kriegskosten fallen zu lassen und die nördliche Hälfte von Sachalin an Rußland zurückzugeben und den Rückkaufspreis dem Schiedsgericht einer gemischten Kommission zu überlassen. Das sei dem Kaiser von Rußland durch den amerikanischen Botschafter in Petersburg mitgeteilt worden. Es wird behauptet, die Antwort des Kaisers sei teilweise günstig ausgefallen. Man hält es nicht für unwahrscheinlich, daß Japan die Frage über das Rückkaufsgeld für Sachalin in ähnlicher Weise regeln will, wie England die Doppelbant-Angelegenheit. Es heißt, Witte hätte diesen Gesichtspunkt angenommen und seine Ansicht dahin geäußert, daß Rußland etwas in der Art eines Rückkaufgeldes bezahlen müsse.

Portsmouth (New Hampshire), 28. Aug. Bei einem Interview bestätigte Witte, daß Takahira um eine Vertagung der Konferenz nachgesucht habe, weil keine neuer Instruktionen von Tokio eingetroffen seien. Witte habe bereitwilligst zugestimmt. Takahira sagte in einem Interview, da Roosevelt den Zusammentritt der Friedenskonferenz veranlaßt habe, fühlten sie sich aus Achtung vor Roosevelt verpflichtet, in der Frage des Abschlusses der Arbeiten nicht vorschnell zu sein. Takahira fügte hinzu, die Lage sei nicht hoffnungslos, aber doch beinahe hoffnungslos. Wie verlautet, haben sich die Delegierten dahin geeinigt, daß keine Sitzung stattfinden solle, bis Japans Antwort auf die Erklärung, die als Rußlands Ultimatum betrachtet werden kann, eingegangen ist. Die Konferenz wird also möglicherweise nicht vor Mittwoch oder Donnerstag wieder zusammentreten. Das Gerücht, Roosevelt habe neuerdings nochmals auf den Kaiser von Japan einzuwirken versucht, erhält sich hartnäckig. Die New-York Tribune versichert bestimmt, daß der Präsident dies wirklich getan habe.

w. **New-York,** 29. Aug. Der Assoziated Preß wird aus Portsmouth gemeldet, Komura habe jetzt die erwartete Instruktion aus Tokio erhalten. Diese ginge dahin, die Forderung einer Entschädigung oder Rückerstattung der Kriegskosten fallen zu lassen.

w. **Portsmouth,** 29. Aug. Es liegt kein tatsächlicher Anhaltspunkt dafür vor, daß Roosevelt einen neuen Appell an den Kaiser von Japan richtet, sondern es scheint sehr wahrscheinlich, daß der Präsident einen Versuch macht, einen direkten Einfluß auf die bevorstehende Antwort Japans auf die ausdrückliche Weigerung Rußlands auszuüben, da es eine Entschädigungssumme in keiner Form zahlen will. Witte spricht unumwunden seine skeptische Ansicht aus. Was den Erfolg eines neuen Vorschlags betrifft, den Japan machen könnte, so glaubt man nicht, daß Japan seine Forderungen betr. Rückerstattung der Kriegskosten gänzlich fallen lassen werde, oder dieselben herabsetzen oder in andere Form kleiden werde.

w **Tokio,** 28. Aug. (Reuter.) Der außerordentliche Kabinettsrat der Minister und älteren Staatsmänner, der heute früh zusammentrat, hob um 2 Uhr nachmittags die Sitzung auf und die Teilnehmer begaben sich nach dem Palast, wo unter dem Vorsitz des Kaisers die Konferenz fortgesetzt wurde. Man glaubt, daß hier die Entscheidung über die Fortsetzung des Krieges oder über den Friedensschluß fallen wird. Die Hauptstadt verhält sich nach wie vor sehr ruhig.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Freiburg. Der Mann ist unter allen Umständen wahlberechtigt. Für die diesjährige Wahl gilt die Vorschrift, daß wer vor dem 1. Januar 1905 sich das badische Staatsbürgerrecht erworben hat, nicht an die Klausel der einjährigen Ansässigkeit gebunden ist. Für geborene Badener, d. h. für solche, die durch Abstammung das badische Staatsbürgerrecht besitzen, gilt die Ansässigkeitsklausel überhaupt nicht.

Briefkasten der Expedition.

S. J., Triberg. Kiefer und Streiber, Linkenheimerstraße 15. Winschermann u. Co., Herrenstraße 20. Farer u. Co., Waldstraße 20.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für den Leitartikel, die Rubriken: Politische Uebersicht, Badische Politik, Deutsches Reich, Ausland und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für die Rubriken: Aus der Partei, Soziale Rundschau, Gerichtszeitung, Badische Chronik, Aus der Residenz, Versammlungsberichte, Aus dem Reiche, Vermischtes und Feuilleton: A. Weißmann; für die Inserate: Karl Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Geck u. Co. Sämtliche in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Stadtgarten.

Morgen den 30. August 1905, abends 8 Uhr

Mittwochs-Konzert

ausgeführt
von der vollständigen Pforzheimer Stadt-(Feuerwehr)-Kapelle.
Leitung: Musikdirektor **E. Ruscheweyh**, Regiments-Kapellmeister a. D.

Eintritt: Abonnenten . . . . . 30 Pfg.
Nichtabonnenten . . . . . 50 Pfg.
Soldaten und Kinder je die Hälfte.
Programm 10 Pfg. 3198

Die Musikabonnementskarten bleiben in Geltung.
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.
Bei ungünstiger Witterung fällt das Konzert aus.

Soziald. Verein Karlsruhe.

Mittwoch den 30. August, abends 8 Uhr finden

Bezirksversammlungen

statt und zwar in folgenden Lokalen:
Für die **Alt- und Oststadt** bei Möhrlein, Kaiserstraße 13,
für die **Mittelstadt und Südweststadt** im „Wilhelmshof", Karl-Friedrichstraße,
für die **Weststadt u. Mühlburg** im „Württemberger Hof", Uhlandstraße,
für die **Südstadt** im „Auerhahn".

Die Genossen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Die **Straßenobleute** müssen vollzählig zur Stelle sein.

Der Vorstand.

Soz. Partei des 10. bad. Wahlkreises.

(Karlsruhe-Bruchsal.)

Sonntag den 3. September 1905, nachmittags halb 3 Uhr in der Restauration **„Auerhahn"**, Schützenstraße 56 **Karlsruhe**

Wahlkreis-Konferenz.

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum deutschen Parteitag in Jena. — 2. Delegiertenwahl. — 3. Berichterstattung des Agitationskomitees. — 4. Wahl des Vororts und des Vertrauensmannes. — 5. Anträge der Mitgliedschaften.

Die Mitgliedschaften des Kreises wollen alsbald die ihnen zukommende Zahl von Delegierten wählen. 3117

Das Agitationskomitee.

Freie Turnerschaft Karlsruhe.

Hiermit laden wir unsere werten Mitglieder nebst ihren Familienangehörigen, sowie Freunde unseres Vereins zu dem am

Samstag den 2. September 1905,
abends halb 9 Uhr, im Konzertsaal der **„Drei Linden"** in Mühlburg stattfindenden

7. Stiftungsfest

mit der Bitte um möglichst vollzähliges und pünktliches Erscheinen höflichst ein.

Der Eintritt ist für **Mitglieder** nebst einer Dame **frei**, für **Nichtmitglieder** sind Programme à **30 Pfg.** am Saal-Eingang zu haben. 3199.2

Der Turnrat.

NB. **Sonntag den 3. September: Familienausflug nach Ettlingen,** Gasthaus zur "Sonne". Näheres im Programm.

Rastatt.

Sonntag deo 3. September, nachmittags 3 Uhr

Kranzniederlegung

auf dem **Alten Friedhof** am Denkmal der im Jahre 1849 standrechtlich Erschossenen, unter Mitwirkung des Gesangvereins „Vorwärts" Karlsruhe und des Reichstagsabgeordneten **Adolf Geck**, Offenburg.
Treffpunkt 2 Uhr im Gasthaus zum „Ritter".

Nachmittags 5 Uhr in der **städtischen Turnhalle**

grosse öffentliche

Volks- und Wählerversammlung.

Referent: Reichstagsabgeordneter und Landtagskandidat für Rastatt
August Dreesbach.

Freie Diskussion. Jedermann, auch Frauen, haben Zutritt.
Hierzu ladet ergebenst ein 3197
Der sozialdem. Wahlverein Rastatt und Umgebung.

Städtische Badanstalt (Vierordtbad) Karlsruhe.

Schwimmunterricht

wird erteilt an **Herren** und **Knaben** von militärisch ausgebildeten
Schwimmlehrern;
an **Damen** und **Mädchen** von geübten 2769.6
Schwimmlehrerinnen.
Taxe für Erwachsene . . . . . 10 Mark,
„ „ Kinder . . . . . 5 Mark.

Damenbad

Unterzeichnete empfiehlt den geehrten Damen ihre **Zellenbäder** in der **Alb** ohne Schwimmgelegenheit zur gefl. Benützung.
Die Eltern sind ganz besonders auf die Badegelegenheit für junge Mädchen aufmerksam gemacht. 2281.5

Hochachtungsvoll
Emma Gimbel, Mühlburg, Albstraße.
Warme Bäder, Bleiche, Waschküchen.

Damenkleider reinigt und färbt tadellos die Färberei und chemische Waschanstalt **Ed. Printz**, Karlsruhe.

Offenburg.

Die **sozialdemokratische Partei Offenburg** beruft auf **Samstag, 2. September,** abends halb 9 Uhr, in die „Michelhalle" eine

Protest-Versammlung

ein
gegen die Verpreußung u. Verschlechterung unseres Eisenbahnwesens
Referent: Redakteur **Kolb** aus Karlsruhe,
und
gegen den Fleischwucher
Referent: Stadtrat **Monsch** aus Offenburg.

Arbeiter! Parteigenossen! Erhebt durch Massenbesuch der Versammlung gegen die Schädlichkeit unserer Verkehrs- und Wirtschaftspolitik **energischen Protest!**

3200 **Der Einberufer.**

Einem verehrl. Publikum von
Karlsruhe und Umgegend
zur gefl. Nachricht, dass wir unser bisheriges Spezialgeschäft in Schokolade

Kaiserstrasse 141

in ein Spezialgeschäft in:

Kaffee, Tee, Biskuits, Kakao, Schokolade und Zuckerwaren

umgewandelt haben

Wir gewähren von jetzt ab auch in dieser Filiale auf alle Waren (ausgenommen Kaffee unter 80 Pfg. das Pfd. und Zucker) bis zu

fünf Prozent Rabatt

Preise und bekannt gute Qualitäten wie bisher.

Kaiser's Kaffee-Geschäft

Europas grösster Kaffee-Rösterei-Betrieb.

Filiale Karlsruhe: Kaiserstrasse 141, Kaiserstrasse 27, Kaiserstrasse 68, Kaiserstrasse 134, Kaiserstrasse 243, Kriegstrasse 8, Werderstrasse 39, Roonstrasse 1. 3184

Konsum-Verein Karlsruhe.

E. G. m. b. H.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern
frisch gebrannten

Kaffee

(Konsum-Mischung).

Man verlange nur Marke „Konsum"-Mischung, per ℔ Mk. **1.20.**

3128 **Der Vorstand.**

Mk. 64000 bar

werden in der **Frankfurter Pferdelotterie** für Gewinne ausbezahlt.
Ziehung 20. September.
Lose à 1.— Mk., 11 St. 10.— Mk. bei 3181.6
Carl Götz
Bankgeschäft Karlsruhe.
!! Chancen gross !!

Neue Holländer
Vollheringe
per Stück **5** Pfg.
empfehlen 3170
Pfannkuch & Cie.
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.
Telefon-Nr. 460, 947 u. 1694.

Koks-Bestellung.

Das Gaswerk übernimmt die Lieferung von Koks im **Abonnement** für die Zeit vom 1. September 1905 bis 31. August 1906.

Bestellscheine, auf welchen die Abonnementsbedingungen angegeben sind, ließen wir den vorjährigen Abonnenten zustellen, auch werden solche Scheine an den Verkaufsstellen Gaswerk I, Kaiserallee 11 und Gaswerk II bei Gottesau, sowie im Verkaufslokal für Gasapparate, Kaiserstraße 239, Ecke Hirschstraße, verabfolgt.

Die **Abonnementspreise** sind die gleichen wie im vorigen Jahr und kostet:

Nußkoks (zerkleinert und gesiebt), für Zimmeröfen jeder Art, sowie für Herdbrand geeignet
je 100 kg. ℳ 2.30 ab Gaswerk
Stückkoks „ 100 „ ℳ 2.10 „ „

Außer Abonnement werden für je 100 kg. bis auf weiteres 20 ₰ mehr berechnet. 2508

Der **Kleinverkauf** von Koks findet in beiden Werken Samstags von 8—2 Uhr und an den übrigen Wochentagen jeweils vormittags von 11—12 Uhr und nachmittags von 1/2 4 bis 1/2 5 Uhr zu Tagespreisen statt, hierbei wird Koks von 25 kg. an abgegeben.

Städtisches Gaswerk Karlsruhe.

Badenia-Fahrräder
zu billigsten Preisen.
Reparaturen bei billigster Berechnung.
O. Adam,
Gaggenau. 323

Genossen!

Bei Bedarf von **Vereins- und Festabzeichen, Erinnerungsbänder, Rosetten, Schleifen, Vereinsfahnen** usw. bitten wir, unsere **Webereiproduktenwerkstätte,** in der Gemaßregelte beschäftigt werden, zu berücksichtigen. 23
Gewerkschaftskartell Lörrach,
L. Goll, Thurmstr. 9.

Stadtgartentheater Karlsruhe.
Dienstag den 29. August
Benefiz für Fräulein Rosa Rainer
Das süsse Mädel
Operette in drei Akten von Heinrich Reinhardt.

Deutsche erstklassige Solidaria-Fahrräder auf Wunsch **Teilzahlung.**
Anz. 20, 30, 50 M. Abz. 8—15 M. mon. Reichsräder von 64 M. an. Zubehörteile spottbillig. Preisliste gratis und franko.
J. Jendrosch & Co.
Charlottenburg 5. No. 179

Kopfläuse
verschwinden unfehlbar durch
(50 ₰) „Nissin" (50 ₰)
Zu haben in den Droguerien **A. Atas, Jul. Dehn Nachf., Jak. Lösch, Karl Lösch und Fritz Reiß.** 1177.30

Billiger Möbelverkauf!
8 komplette Dienstbotenbetten von 25 Mk. an, Sopha 25 Mk., Kommode 8 Mk., Waschtisch 5 Mk., Herd 20 Mk., Chiffonnier 35 Mk., ältere Strohmatratzen von 1.50 Mk. an, ältere Seegrasmatratzen von 3 Mk. an ist **billig zu verkaufen.** 3147
Steinstraße 6.

Unfehlbarer
50 Pf. **Wanzentod** 50 Pf.
ebenso **Nissin** für Läuse
zu hab. b. **Otto Mayer,** Wilh.-St. 20.

Fritz Töpper Wwe.
Cigarrengeschäft
Karlsruhe, Rüppurrerstr. 14
empfiehlt ihr **reichhaltiges Lager** in
Cigarren, Cigaretten, Schnupf- u. Kautabaken
Vereine erhalten bei Abnahme von ganzen Kisten **Rabatt.**
Parteischriften
(Jakob, Neue Zeit rc.) sind stets zu haben.

Karlsruher Sehenswürdigkeiten.

Großh. Landesgewerbeamt. Karl-Friedrichstraße 17. Unentgeltlich geöffnet,
Ausstellung: Dienstag bis Samstag von 10—12 und 2—4 Uhr. Sonntags von 11—1/2 1 und 2—4 Uhr.
Bibliothek und Vorbildersammlung. Vormittags: Montag bis Samstag von 10—1/2 1 Uhr. Nachmittags: Dienstag bis Samstag von 1/2 3—5 Uhr, außerdem in den Monaten April, Mai und Juni: abends: Dienstag und Freitags von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr. Während des Monats Juli ist die Bibliothek des Büchersturzes wegen geschlossen.

Großh. botanischer Garten (Linkenheimerstr.) 4) außer Samstag und Sonntag **täglich** geöffnet von 6—3/4 12 und 1—6 Uhr. Die Gewächshäuser bleiben der Aufräumungsarbeiten wegen bis auf weiteres geschlossen.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten:

22. Aug.: Friedrich Franz, Vater Franz Kienle, Küfer. Anna und Mina, Zwillinge, V. Konrad Johann Heinrich Szimnofek, Buchbinder. Karoline, V. Wilhelm Tritschler, Gärtner. 24. Aug.: Alois Otto, V. Alois Zickgraf, Maurer. 25. Aug.: Elise Johanna, V. Gustav Lutz, Militärgerichtsbote. Elsa, V. Ludwig Borth, Bureaudiener. Maria Magdalena, V. Johann Steinbrenner, Bereiter.

Eheaufgebote:

26. Aug.: Max Mellert von Freiburg, Packer hier, mit Karoline Sturm von Wössingen. Friedrich Weißhaar von Allmannsdorf, Tapetendrucker hier, mit Anna Kleinbub von Grünwinkel. Otto Lochmann von Neckarweichingen, Metzger hier, mit Lina Weickert von Dietlingen. Wilhelm Christ von Berwangen, Hausdiener hier, mit Pauline Elsäßer von Kleinsachsenheim.

Eheschließungen:

26. Aug.: Oskar Hock von hier, Feinmechaniker hier, mit Ida Knosp von hier. Johann Blümlein von Ansbach, Schlosser hier, mit Emma Schlüter von hier. Karl Stösser von Pforzheim, Maurer hier, mit Karoline Neidig von hier. Karl Allgaier von Herbrechtingen, Bahnarbeiter hier, mit Emma Kormann von hier. Gustav Krieg von Sulzbach, Bierführer hier, mit Luise Daub von Sinzheim. Karl Karber von hier, Meßgehilfe hier, mit Rosine Kunich von Prag. Wilhelm Segauer von Dinglingen, Mechaniker hier, mit Margarethe Alle von Herrenberg.

Arbeiterinnen

finden dauernde und lohnendste Beschäftigung bei
A. Mahler Söhne
Karlsruhe-Westbahnhof.
Eintritt kann jeden Tag erfolgen.